Donnerstag, 17. Juni 1926. Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.
65. Jahrgang. Nr. 135.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.50 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100 % Aufschlag.

Bei höherer Gewalt. Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Macht des Marschalls Pilsudski.

Die Parteien im Streit. — Mangelnde wirtschaftliche Erkenntnis. — Die Stellung des Präsidenten. Vertagter oder aufgelöster Sejm. — Der mächtigste Minister. — Das Verhältnis zur Armee. Höchste Macht und doch „keine“ Diktatur!

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Wir wollen versuchen, in folgendem eine Uebersicht der nicht ganz leicht verständlichen Lage in Polen zu geben.

Wir stehen vor einer zivilrechtlichen und einer militärrechtlichen Entwicklung. Die eine gruppiert sich um die Person des Staatspräsidenten, die andere um die des Kriegsministers, Marschalls Pilsudski. Der Staatspräsident Moscicki aber verdankt seine hohe Stellung ganz ausschließlich dem Marschall Pilsudski. Marschall Pilsudski ist nach dem Staatsstreich zum Präsidenten gewählt worden. Durch die offene Tür, die sein und ganz allein sein Name, das heißt der Name Pilsudski, geschaffen hat, ist der Mann als tSaatspräsident eingetreten, den der Marschall, und ganz allein der Marschall bezeichnet hat. Man kann es nicht anders bezeichnen, als daß der heutige Staatspräsident ein Mann von Pilsudskis Gnaden ist. Der Präsident ernennt der Form nach die Minister, und vor allem den Ministerpräsidenten. In Wirklichkeit geschieht die Ernennung nach einer, wie man weiß, in der letzten Zeit recht mühevollen Verständigung mit den Parteien. Die Ernennung des Kabinetts Bartel ist ganz ohne Fühlungnahme mit den Parteien erfolgt. Einzelne Minister, wie z. B. der Handelsminister Kwiatkowski, ist in den Stickstoffwerken von Chorzów der nächste Mitarbeiter des von Pilsudski gewählten Staatspräsidenten gewesen. Nicht der Einfluß der Parteien also, sondern der Einfluß Moscicki-Pilsudskis ist es gewesen, der das Kabinett Bartel in seiner heutigen Zusammensetzung zustande gebracht hat. Schon das ist

eine Neuerung von Bedeutung.

Wir haben Aehnliches im Jahre 1923 nach der Ermordung Narutowiczs erlebt, als Pilsudski ebenfalls, ohne die Parteien zu befragen, seinen Generalstabschef Sikorski zum Ministerpräsidenten machte. Daß Sikorski später seine eigenen Wege einschlug, ist eine Sache für sich. Die Macht und der Einfluß Pilsudskis ergibt sich also schon jetzt, wenn man die Tatsache der Schaffung des Kabinetts Bartel und die Form ins Auge faßt, in der der Staatspräsident zu seinem hohen Amte gekommen ist.

Die staatsrechtliche Stellung des Präsidenten.

Der Präsident ist in Polen zu einer durchaus passiven Haltung verurteilt. Wir haben das auf die Spitze getriebene demokratische System, das alle Macht in die Hände des Sejm, also der Parteien, legt. Dieses Ideal hat in Polen verhängnisvoll gewirkt. Der absolute Schwerpunkt des politischen Geschehens in Polen liegt auf dem finanziellwirtschaftlichen Gebiet. Polen macht die bösartigste Wirtschafts- und Finanzkrise durch, die man sich denken kann. Man sollte also denken, daß es die Wirtschafts- und Finanzprobleme sind, die die polnischen Parlamentarier in allererster Linie beschäftigen. Leider aber muß man zur Erkenntnis kommen, daß bei den Parlamentariern des Sejm und Senats das finanz- und wirtschaftspolitische Verständnis, ja die genaue Kenntnis der eigenen Lage und ihrer Grundursachen nur recht dünn gesät ist. Parteipolitisches egoistisches Interesse und Ueberwiegen chauvinistischer Passionen untergraben das Gefühl für die Notwendigkeit wirtschaftlicher Realitäten. Führen wir

ein Beispiel

an: Der Handelsvertrag mit Deutschland ist bis auf den heutigen Tag nicht zustande gekommen, und er ist immer wieder an der Unmöglichkeit gescheitert, den alten chauvinistischen und unsinnigen Plan von der Entdeutschung Polens aufzugeben. Um diesen Entdeutschungsplan aufrecht zu erhalten, wurden dem mit jedem Handelsvertrag verbundenen Niederlassungsrecht die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Und aus dem gleichen Grunde will man nicht davon absehen, die Liquidierungen deutschen Eigentums einzustellen, obgleich in zahllosen Fällen diese Liquidationen als rechtlich unzulässig angefochten werden und dem Staate aus diesen Liquidationen, nach dem Urteil des Pariser Gemischten Gerichts, eine nach Hunderten von Millionen zu berechnende Schuldenlast erwächst. Andererseits hätte ein rasch und vernünftig abgeschlossener Handelsvertrag, ganz abgesehen von dem Ergebnis des kommerziellen Austausches, dem polnischen Wirtschaftskörper mehr als wahrscheinlich eine Beteiligung an den deutschen Krediten in der Form von Warenkrediten gebracht. Und diese Kredite hätten die gesamte Produktion in Polen verbilligt, sie also konkurrenzfähig mit dem Ausland gemacht. Und dies wäre gleichbedeutend gewesen mit dem Beginn einer Gesundung des so schwer leidenden polnischen Wirtschaftslebens. Aber, wie gesagt, so weit sind wir noch nicht im polnischen Sejm, daß derlei Dinge Verständnis finden.

Von Pilsudski stammt der Gedanke, daß die Regierung ohne Sejm und Senat, auf Grund weitgehender Bevollmächtigungen, die Geschäfte führen soll. Der Gedanke ist undemokratisch. Aber wenn man bedenkt, wie hemmend Sejm und Senat sich der wirtschaftlichen Sanierung in den Weg legen, so hat die undemokratische Idee Pilsudskis den Vorteil, praktisch und der Gesundung förderlich zu sein. Das heißt nur unter der Bedingung, daß die Geschäftsführung der Regierung wirklich von höherem Verständnis getragen ist und unbekümmert um alles Geschrei der Kopflosen nichts anderes als die Sanierung des Landes im Auge hat. Nun gibt es zwei Wege, um diese Selbständigkeit der Regierung herbeizuführen. Der eine ist der von Pilsudski angegebene, in dem sich Sejm und Senat auf unbestimmte Zeit vertagen. Der andere ist der von der Linken gewählte Weg: Sejm und Senat lösen sich auf und führen Neuwahlen herbei.

Wir wollen gleich bemerken, daß dieser letztere Weg seine Gefahren einschließt. Die Rechte ist zwar im Augenblick noch verschüchtert durch den rasch durchgeführten Staatsstreich Pilsudskis. Man soll aber nicht glauben, daß sie ihre Kraft verloren hat.

Das letzte Meeting im Zoologischen Garten in Posen, auf dem besonders der frühere Außenminister Marjan Seyda hervortrat, zeigte, wie tief

der Haß der Nationaldemokraten

gegen Pilsudski sitzt, und das sogenannte Zweigroschenblatt in Warschau verrät die Sinnesart, wenn es schreibt: Der Kampf der kommen wird, wird in seinem Ausmaß den Rahmen von Sejm und Senat überschreiten. Im Parlament wird nur das Nachspiel dieses Kampfes stattfinden! Mit anderen Worten also, man strebt eine Art Gegenrevolution an. Wenn wir uns nun vorstellen, daß unter solchen wilden Gefühlen von der einen Seite und wohl nicht viel milderen von der anderen, ein Wahlkampf stattfinden würde, so muß man doch von vornherein annehmen, daß eine Wahlschlacht Mord und Totschlag überall dort hervorrufen würde, wo sich die beiden Lager gegenüberstehen. Wie von seiten der Rechten der Kampf gedacht wird, haben übrigens die wilden Ausschreitungen der faszistischen Studenten in Posen am 5. gezeigt, wo sie mit Knüppeln und Stöcken über die anderen Studenten auf einer Versammlung herfielen. Unter solchen Umständen ist es zwar nicht sehr demokratisch, wenn man Sejm und Senat vertagt, statt ihre Auflösung sofort zu beschließen und Neuwahlen stattfinden zu lassen, aber für die Ruhe des Staates ist es doch wieder besser, wenn man die Abhaltung von Neuwahlen solange wie nur möglich hinauszieht.

Was soll nun geschehen?

Zunächst muß für alle Fälle eine Methode gefunden werden, die überhaupt die Auflösung des Sejm ermöglicht, die jetzt von der Zweidrittelmehrheit der Stimmen abhängig ist, also von einer Minderheit in jedem Augenblick hintertrieben werden kann. Die gegenwärtige Form der Verfassung ist nicht ganz klar darüber, in welchen Fällen der Präsident auf einfachen Vorschlag der Regierung hin die Auflösung vornehmen kann. Es muß also eine Aenderung der Verfassung vorgenommen werden, die sich mit den staatsrechtlichen Befugnissen des Präsidenten befaßt. Der gegenwärtige sehr gelehrte Justizminister Makowski hat in der Presse sehr schöne und wissenschaftlich interessante Auslegungen gemacht, die aber nicht ohne weiteres verständlich sind. Der Kern der Sache ist der, daß auch in anderen fortschrittlichen Verfassungen der Präsident das Recht besitzt, das Parlament auflösen und ein Veto gegen ein vom Parlament angenommenes Gesetz, das er für schädlich hält, auszusprechen. Das vom Präsidenten auf diese Weise abgelehnte Gesetz muß dann von neuem von Sejm und Senat beraten werden, und die Frage ist nur die, inwieweit es dann Gesetzkraft erhält, falls sich trotz des Einspruchs des Präsidenten Sejm und Senat zu einer Aenderung des beanstandeten Gesetzes nicht entschließt. Es würde dann ein offener Konflikt zwischen Parlament und Präsidenten entstehen.

Sejmmarschall Rataj hat sich nun gestern mit verschiedenen Führern beraten, und es ist wahrscheinlich, daß schon am 22. Juni die nächste Sejmsitzung stattfinden wird, die sich dann über die Verfassungsänderung, die der Justizminister Makowski ausgearbeitet hat, schlüssig werden muß. Nun haben wir eine sehr eigentümliche Situation. Die Machtbefugnis des Präsidenten soll erweitert, die des Sejm um das gleiche Quantum eingeschränkt werden. Außerdem besteht die Pilsudskische Richtung, die Sejm und Senat noch weiter einschränken will, indem beide Körperschaften bis auf weiteres sich vertagen sollen. Rein dogmatisch genommen, haben wir es also hier mit reaktionären Maßnahmen zu tun. Sollte es sich also ereignen, daß die Rechte wieder die Oberhand erhält, so könnte sie diese reaktionären Verfassungsänderungen zu ihrem Vorteil ausnutzen, und die Linke hätte alsdann der Rechten die Wege geebnet. Die Linke aber ist die begeisterte Anhängerin Pilsudskis, dem die wirkungsvollste aller Aenderungen, nämlich die Vertagung von Sejm und Senat, zuzuschreiben ist, falls sie wirklich zustande kommt. Die Linke besinnt sich also auf ihre demokratischen Grundsätze, und während sie Pilsudski verhimmelt, bekämpft sie gleichzeitig seine parlamentarisch politischen Ansichten. Der Effekt ist, daß durch die Gruppierungen der Linken gegenwärtig ein Riß geht. Am deutlichsten ist er sichtbar bei der nationalen Arbeiterpartei, wo ganz offen zwei Gruppen in Erscheinung treten. Weniger offen liegt er bei den Sozialisten, deren Blatt „Robotnik“ stets wieder das Vorhandensein einer Spaltung ableugnet. Aber es ist schon an und für sich ein eigentümliches Faktum, daß dieses einst unter den bösartigsten Verfolgungen von seiten der Russen von Pilsudski gegründete und geführte Blatt, nun allerdings respektvoll, die Grundsätze Pilsudskis in bezug auf das Parlament energisch bekämpft und täglich an seiner Spitze die

sofortige Auflösung von Sejm und Senat

fordert.

Die zweite noch wichtigere Neuordnung betrifft die Besetzung und die

Ausgestaltung der höchsten Militärstellen.

Formal ist der Präsident der oberste Kriegsherr. Aber nur formal, besonders gegenwärtig, wo eine so überragende Gestalt, wie die Pilsudskis, als Kriegsminister an der Spitze des Heeres steht. In der Praxis führt die oberste Gewalt über das Heer der Armeeinspektor, der in Kriegszeiten zum obersten Befehlshaber avanciert. An seiner Seite stehen noch als militärische Gewalten: der oberste Kriegsrat, der Generalstabschef und der Kriegsminister. Der Streit ging nun stets darum, in welcher Weise die gegenseitigen Machtkompetenzen zueinander abgegrenzt werden sollen. Als Pilsudski Staatschef war, hatte er so gut wie alle Machtfaktoren in seiner Hand. Als die Witos-Rechtsregierung ans Ruder kam und Sikorski Kriegsminister wurde, suchte dieser eine gesetzliche Neuordnung zu schaffen. Diese suchte durch Stärkung und Unabhängigmachung der anderen Instanzen die Machtbefugnis des Armeeinspektors nach Möglichkeit einzuschränken. Da man sicher ist, daß für den Armeeinspektor, d. h. für den Kriegsfall, als Oberbefehlshaber niemand anders als Pilsudski in Frage komme, so war das neue Gesetz also nichts anderes als ein Versuch, die Machtbefugnis Pilsudskis einzuschränken. Pilsudski hat dies auch wohl empfunden, und hieraus erklärt sich auch die leidenschaftliche Schärfe, mit der Pilsudski stets das Sikorskische Gesetz bekämpft hat und die Feindschaft des Marschalls gegen Sikorski.

Pilsudski hat nun Stellung genommen. Er hat einen Brief veröffentlicht, der in scheinbar demokratischem Sinne sein Verhältnis zum Präsidenten, zum Sejm und zum Heere regeln soll. Der Präsident soll selbst erklären, wie er sein Verhältnis zum Kriegsminister, also zu Pilsudski, zu regeln wünscht. Er will also mit dem Präsidenten eine Art Abkommen herbeiführen. Streng genommen ist dieser Vorschlag bereits verfassungswidrig. Denn der Präsident hat als oberster Kriegsherr einfach zu befehlen, und er hat nicht nötig, sich auf Verhandlungen einzulassen. Da aber anderseits der jetzige Präsident, wie wir gezeigt zu haben glauben, gänzlich seine Stellung Pilsudski verdankt, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß der Präsident kaum Wünsche äußern wird, die Herrn Pilsudski nicht gefallen. Sein

Verhältnis zum Sejm

regelt der Marschall Pilsudski, indem er dem Ministerpräsidenten Bartel ein Blankodemissionsgesuch des Kriegsministers (also Pilsudskis selbst) überreicht, das dieser zu jeder Stunde ausfüllen kann, worauf Pilsudski zurücktritt. Aber Pilsudski kann sich ein derartiges großzügiges Vorgehen leisten. Denn der Rücktritt Pilsudskis zöge ohne weiteres den Rücktritt des Kabinetts nach sich. Der Blankobrief Pilsudski bedeutet also nichts anderes, — als das Recht des Kabinetts, zurückzutreten, ein Recht, das es ja ohnedies besitzt und dessen Ausübung wohl kaum jemals ohne die Zustimmung des über ragend mächtigsten Ministers dieses Kabinetts, Pilsudskis, erfolgen wird. Dann regelt Pilsudski in etwas mystischer Form sein Verhältnis zur Armee, indem er erklärt, sich ohne weiteres einem höchsten Offizier fügen zu wollen, dem jeder Soldat des Heeres gehorchen muß. Aber dieser Idealoffizier fehlt, nach Pilsudskis Meinung, — oder sagen wir es etwas freier heraus, der einzige Offizier, der diese hohe Berufung verdient, ist Pilsudski selber!

Man muß die klare und unbeirrte Linie bewundern, mit der Pilsudski zur höchsten legalen Macht hinstrebt, ohne je das Wort Diktatur zu gebrauchen. Nun ist Pilsudski vom Präsidenten zum Chef des obersten Kriegsrates ernannt worden. Chef des Obersten Kriegsrates aber sollte der Armeeinspektor sein. Pilsudskis Stellung ist also jetzt schon beinahe gerade zu stark, wie damals, als er der erste Chef des Staates war. Mit seiner Ernennung zum Chef des obersten Kriegsrates werden alle weiteren Verhandlungen über die Abgrenzung der höheren Militärstellen überflüssig, da Pilsudski nun bereits unumschränkt an der Spitze steht. Pilsudski hat einmal gesagt, die unendlich lange Grenze Polens und die ständige Unsicherheit, an welcher Stelle Polen einmal angegriffen werde, unumgänglich die rasche Entschlußfähigkeit des Leiters der polnischen Armee fordere. Diese rasche Beschlußfähigkeit aber werde gehemmt, wenn der Führer der Armee von so und so viel Stellen abhänge. Allerdings muß dieser Führer dann wirklich die Ueberlegenheit des Geistes und die militärische Fachkenntnis besitzen, wie sie der größere Teil der Nation heute Pilsudski zuspricht und ein kleinerer Teil ebenso leidenschaftlich bestreitet.

Vorläufig keine Auflösung des Sejm.

Nur eine Ruhepause.

Der Premier Bartel hat einem Vertreter des „Kurjer Poranny“ über die Regierungsabsichten folgendes erklärt: „Ich kann mir eine baldige Anordnung von Neuwahlen gar nicht denken, denn das wäre meiner Meinung nach gleichbedeutung damit, das Land in einen Fieberzustand zu bringen, der nach den kürzlichen Ereignissen auf die Staatslage eine böse Wirkung ausüben könnte. Der Staat muß eine Ruhepause von einigen Monaten haben, um sich wirtschaftlich zu stärken, und deshalb bin ich der Meinung, daß die Wahlen zum künftigen Sejm frühestens nach Ablauf eines halben Jahres stattfinden könnten. Die Regierung hat zur Frage der Wahlordnung noch keine Stellung genommen. Was die Verfassungsänderungen betrifft, so habe ich erst gestern den Sejmmarschall Rataj mit dem Entwurf bekannt gemacht. Es ist möglich, daß im Zusammenhang mit den Bemerkungen des Marschalls noch Aenderungen eintreten werden, die nicht nur redaktioneller Natur zu sein brauchen. In der Mittwochsitzung des Ministerrates soll die Bestätigung erfolgen, worauf ich das Projekt zur öffentlichen Kenntnis werde geben können. Dabei will ich bemerken, daß ich kein Autokrat bin. Die Regierung strebt nicht nach der Diktatur, wie die Alarmmeldungen gewisser Presseorgane lauten.

Ich will nicht den Parlamentarismus in Polen zertrümmern. Die Regierung will nur einige sejmfreie Monate haben, um den Staat aus der verwickelten Wirtschafts- und Verwaltungslage herauszuführen. Sollte der Sejm den Verfassungsänderungsentwurf nicht annehmen, dann wird die Regierung zurücktreten.“

Vollmachten mit einer Bremse.

Eine Unterredung mit den Sozialisten.

Der Premier Bartel konferierte gestern mit dem Abg. Marek von der Sozialistenpartei. Dieser erklärte, als die Frage der Verfassungsänderung besprochen wurde, daß sich die Sozialistenpartei dem Sejmauflösungsrecht des Präsidenten nicht widersetze, aber das von der Regierung vorgeschlagene Vetorecht für unannehmbar halte. Ebenso das Recht der Veröffentlichung gesetzeskräftiger Erlasse. Im weiteren Verlauf der Unterredung soll der Abg. Marek den Premierminister nachdrücklich darauf hingewiesen haben, daß die Tendenzen einer Herabsetzung des Ansehens des Sejm weit den Rahmen der Kritik des gegenwärtigen Sejm übersteigen, da sie den Sejm als Staatseinrichtung untergraben und so dem Bolschewismus den Weg bereiten. Es sei Sache der Regierung und der Sejmfaktoren, sich diesen Tendenzen entgegenzustellen.

Das Glaubensbekenntnis der „Nationalistisch-Demagogischen“ (N.-D.) Partei Polens.

O.-K.-Z.-Blätter lese ich nicht, weil sie nicht auf den Tisch eines denkenden Europäers gehören. Jedoch zuweilen werden mir außerordentliche „Glanznummern“ des führenden Blattes, des Herz und Seele unserer hiesigen Patrioten beherrschenden „Kurjer Poznański“ zugeschoben, in denen das Antlitz der heimischen Reaktion in einem besonders grellen Licht erstrahlt. Am Tage der Wahl des Marschalls Piłsudski zum Staatspräsidenten bekam die ganze heilige Endezzia — somit auch die Schriftleitung des „Kurjer“ — einen erneuten akuten Anfall von politischer Epilepsie. Die Nr. 246 vom 31. 5. 1926 des „K. P.“ verdient daher eine pathologische Analyse und wird einmal als Beleg für den Historiker kommender Zeiten dienlich sein.

Als Hauptleiter wird da dem Leser ein gesalbter Artikel des Oberhauptes aller rechtgläubigen Endeken Groß-, Klein-, West-, Ost- und Weißpolens — des Herrn Roman Dmowski — vorgesetzt. Der Titel des Aufsatzes lautet: „Wollen wir doch endlich an Polen denken!“ Sehr richtig, Herr Dmowski, es ist die höchste Zeit, damit einmal anzufangen. Ihre Gesinnungsbrüder haben es uns zur Genüge bewiesen, daß sie alles andere, als das Denken gelernt haben. Aber, das schadet ja nichts. Haben wir doch bewährte, ihnen geistesverwandte Politiker, die der Nachwelt fertige Rezepte hinterlassen. Zum Beispiel: Machiavelli, der alte, kluge Machiavelli! . . . Gleich nach dem Aufsatze des Herrn Dmowski, der uns belehrt, daß nur eine stramme Zentralisierung aller polnischen Wojewodschaften unter der Fuchtel Poznańs eine Bürgschaft für das Fortbestehen des Staates gewährleiste, eine Zergliederung Polens in autonome Kantone nach Schweizer oder amerikanischem Muster dagegen unser armes Land in denselben Abgrund der allgemeinen Armut, Schwäche, des Ketzertums und Verfalls hinabstürzen würde, in welchem sich sowohl die Schweiz, als auch die Vereinigten Staaten von Amerika seit Generationen winden. Darauf folgt der Aufsatz eines seiner Jünger, von Zitaten aus Machiavelli gespickt. Cäsar Borgia wird dort allerdings noch nicht ganz offen zum Propheten der gläubigen Patrioten kanonisiert, aber jedenfalls wird der Machiavellismus als der einzig richtige Weg für den Lenker der Geschicke des aus dem Grabe auferstandenen Reiches der Königin Bona und des Jesuitenbruders und Kardinals Johannes Kasimirus II. seligen Andenkens gepriesen. Unmittelbar nach diesen zwei Glanzleistungen des „Kurjer Poznański“ folgt auch noch ein mystisch anheimelnder Artikel: „Das Dogma“. Unterzeichnet Z. W.(iniarski?).

Dieser Aufsatz ist für die Weltanschauung der „Endezzia“-Sekte klassisch. Wer die politischen Wege der Männer, die im Laufe der letzten 5 Jahre unser Staatsschiff mit maniakaler Konsequenz zugrunde zu richten versuchten, kennen lernen will, und wer diese Wege auch verstehen will, der muß dieses Muster von Geschichtsverdrehung gelesen haben. Dann erst bekommt er einen gewissen Einblick in die politische Dunkelkammer der obengenannten Sekte, die Niewiadomski, den Mörder des hochverdienten Professors Narutowicz, der ja seiner polnischen Heimat ebenso wie Prof. Moscicki lediglich zur höchsten Ehre gereichte, in aller Form zum Märtyrer erhebt, dieser Sekte, die heute die Treue unserer liberalen demokratischen Staatsverfassung schwört und schon am nächsten Morgen dem Volke eine gefälschte „patriotisch zugeschnittene“ Wahlordnung aufhalste, um auf diese Weise für ganze vier Jahre aus dem Parlamente Polens ein Zerrbild der Volksvertretung zu machen.

Ich kehre zum „Dogma“ der Narodowa-Demokracja Polens zurück und fasse die einzelnen Punkte desselben, wie sie im obengenannten Aufsatze angeführt werden, zusammen. Der gelahrte Verfasser weist seine Gläubigen auf die vermeintlichen Lehren der Geschichte hin und predigt also:

1. Die geographische Lage Polens ist von derjenigen aller anderen Staaten Europas grundverschieden, so daß Polen einer ständig von den Feinden belagerten Burg gleicht, in der jeder Burgfriedensbruch einem Hauptverrate gleichkommt! (Hach, der schlechte Piłsudski!)

2. Jegliche Erschütterungen der bestehenden Ordnung, auch wenn dieselben Besserungen bezwecken sollten, gefährden den Burgfrieden, wenn diese Erschütterungen in solchen Zeiten verursacht werden, in denen die bösen Nachbarn und Erzfeinde Polens (Deutsche und Russen) Expansionsgelüste verraten. Dieses ist aber heute der Fall in demselben Maße, wie im 18. Jahrhundert, zu Zeiten der Preußenkönige (ab 1701) und der Russenkaiser (ab 1721), dieweil jetzt an Stelle des kleinen Preußen ein geeignetes Deutschland das junge Polen bedroht und weil auch die russische Gefahr, geladen mit kommunistischen Sprengstoffen, beileibe nicht kleiner als vor 200 Jahren ist. Somit sei nochmals gesagt: das auferstandene Polen darf sich keine Revolutionen und Putsche erlauben; und wer diese hervorruft, der ist ein Feind Polens.

Es ist eine Beweisführung, die fürwahr eines Seminarprofessors der Exegetik und Homiletik würdig ist. Es ist, als ob der Herr W. einer Besatzung eines bedrohten Schiffes allen Ernstes sagte:

„Nur Ruhe bewahren, ihr Matrosen! Eine jede energischere Bewegung eurerseits könnte das Schaukeln des Schiffes vergrößern, und somit auch sein Sinken beschleunigen. Also laßt nur jegliche Versuche zur Rettung vermittels Ausschaufeln und Steueränderung und gedenket, daß unser untergehendes Wrack sich inmitten brausender Wogen auf hoher See, nicht aber wie so manches andere Schiff — in einem stillen Hafen befindet; — da tut Ruhe besonders not; und wer unter euch, ihr Matrosen, den Versuch machen wollte, unter solchen Umständen nun Alarm zu schlagen, an die Pumpen zu stürzen und überhaupt die Ruhe zu stören, der ist eben ein Störenfried, ein das Gleichgewicht des Schiffskörpers gefährdender Schädling, ein Kerl, dem der rechtmäßige Kapitän (d. h. wir, die Endezzia von Gottes Gnaden) eine Kugel durch den Kopf zu jagen berechtigt ist.“

Eine ebenso logische Beweisführung, wie die oben angeführte!

Das polnische Staatsschiff war ja allein durch das böswillige Nagen der Endezzia-Ratten im Schiffsraume leck geworden und sank augenscheinlich immer tiefer in den „Abgrund des Ruins und der moralischen Verwahrlosung“. Immer weniger Sicherheit verspürte der ehrliche Bürger in bezug auf seine Ehre, seine Freiheit, sein Habe, ja sogar auf sein Leben. Man nahm ja nicht nur von den einzelnen Bürgern, Munizipienkassen und dem Staat, — man nahm ja ganzen Volksgruppen ihre verbrieften Rechte, ihre Schulen und ihre Kirchen am hellen Tage. Wer machte dies? Nun, fürwahr nicht das ganze Polenvolk, sondern die falschen Propheten vom Banner der „P. P. P.“, des „Z. O. K. Z.“ und unzähliger anderer „Vaterlandsretterverbände“, deren Rädelsführer merkwürdig rasch zu allerlei Vorteilen gelangten. Gestern noch — ein Kleinbeamter eines Postbüros in einem schmierigen galizischen Neste — heute schon ein frei verfügender Generaldirektor, Staatssekretär und halber Minister in Warschau. Offen und deutlich erklärte Piłsudski, daß es die „Diebe“ sind, die unser polnisches Staatsschiff zum Sinken bringt, nicht aber „die inneren und die äußeren Feinde“ Polens, die andersstämmigen Mitbürger!

Ich würde hinzufügen: auch von Lügnern, die sich selber und alle Welt zu belügen suchten, um nur ihrem Treiben ein patriotisches Mäntelchen umhängen zu können, wird Polen untergraben. Da schreibt nun so ein Herr im selbigen „Kurjer Poznański“, daß Piłsudski, Narutowicz und Mościcki darum zur obersten Gewalt in Polen gelangt sind, weil dieses von vornherein die Freimaurerlogen beschlossen haben: die Masse der Abgeordneten von der Piastenpartei und von der N. P. R. (halbe Analphabeten, die keine Ahnung von Freimaurerei haben!) mußten diesem Winke der Freimaurerei „parieren“, und — siehe da — es stöhnt das arme Land unter dem ignoranten Joche bald dieses, bald jenes Professors und Ehrenmannes, von der Art des Liberalismus eines Narutowicz' oder Mościckis, an Stelle weiter stolz und selbstbewußt von der patriotisch-bewährten Gesellschaft von Börsenjobbern fromm und pomphaft ausgeplündert und verbummelt zu werden!

Verdient solche „Freimaurerbrut“ denn nicht niedergeknallt zu werden? Man wundert sich wirklich nicht mehr, daß Posen sich bei seinen anderen Teilgebieten den Spottnamen „Böotien“ oder „Schilda“ und „Abdera“ geholt hat. Ein Land, für das es ein „Dogma“ bildet, daß das alte Polenreich nicht infolge fanatischer Dissidentenunterdrückung, infolge unmenschlicher Bauernunterdrückung, infolge Vernichtung von Handel und Industrie durch einseitige Steuerbelastung, und nicht dadurch, daß das lichte Denken eines Köppernigk und eines Reh oder Passeck von finsterer Gesinnungsart reaktionärer Ordensbrüder, der degenerierten Magnaten ersetzt worden ist, untergegangen ist, — sondern angeblich nur darum zusammenbrach, weil ein innerer Umbau sich im Altpolen endlich zu vollziehen versuchte! Nicht dadurch hat der erstarkende Preuße und der Russe die Möglichkeit erhalten, das alte polnische Staatsschiff zum Sinken zu bringen, weil ein Radziwill z. B. es zu retten versuchte, sondern dadurch, weil es schon damals in Polen zu viel N.-D.-Leute gab!

Ja, wirklich, es gibt organische Krankheiten, von denen die Volksweisheit sagt, daß gegen sie kein Kraut gewachsen ist. Und es gibt auch völkische Menschengruppierungen, von denen ein großer russischer Dichter (Puschkin) gesagt hat, daß „sie nichts zu vergessen, aber auch nichts hinzuzulernen verstanden haben“.

Dr. v. Behrens.

Ein Duell zwischen dem Grafen Skrzyński und General Szeptycki.

„Ich werde nicht schießen!“

Gestern fand um 6½ Uhr morgens zwischen dem früheren Premier Skrzyński und dem General Szeptycki ein Duell statt. Die Bedingungen waren: einmaliger Kugelwechsel bei einer Entfernung von 15 Metern. Zunächst schoß General Szeptycki und fehlte. Graf Skrzyński verweigerte die Abgabe des zweiten Schusses mit den Worten: **„Ich gebe vorsätzlich keinen Schuß ab.** Wer in Polen glaubt, bei seiner Ehre und seinem Gewissen das Recht verantworten zu können, nach mir und dem, was ich vertrete, zu schießen, der schieße. **Ich schieße nicht!“**

Diese Worte machten großen Eindruck. Die Gegner gingen vom Platz, ohne sich die Hand gereicht zu haben, während die Sekundanten ein Protokoll aufsetzten. Ein Warschauer Journalist fragte eine Persönlichkeit, die über den Konflikt zwischen Skrzyński und Szeptycki orientiert zu sein schien, was sie vom Duell denke. Darauf erhielt er, dem **„Przegląd Poranny“** zufolge, zur Antwort: „Es war wohl nicht anders, als daß General Szeptycki seiner Erbitterung über den Mißerfolg in der Laufbahn, den er Herrn Skrzyński zuschreibt, sonderbaren Ausdruck gab.

Solche Auftritte tragen den Charakter der Anarchie. Was wird denn sein, wenn jeder entfernte General oder Beamte ein Duell mit dem Regierungschef oder dem Vorgesetzten herbeiführen wird, dem er seine Entlassung zuschreibt. Es sollen eine Reihe politischer Persönlichkeiten Herrn Skrzyński Glückwunschbesuche abgestattet haben. Nach einer Meldung des **„Przegląd Poranny“** hat Herr Skrzyński im Gespräch mit einem seiner Freunde gesagt: **„Fehl schießen kann ich nicht, und treffen wollte ich nicht.“** Der **„Kurjer Poznański“** bringt folgendes Schreiben der Sekundanten: „Angesichts ungenauer, teilweise auch lügenhafter und tendenziöser Meldungen vom Ehrenkonflikt zwischen Herrn Skrzyński und dem General Szeptycki stellen die unterzeichneten Sekundanten beider Parteien im Namen der Gerechtigkeit und der Ehre der Duellanten und zur Vermeidung weiterer Irreführung der öffentlicher Meinung kategorisch fest, daß der Verlauf der Ehrensache und des Duells **in jeder Weise mit den Ehrenrechten im Einklang stand“.**

Unterzeichnet sind: Brigadegeneral Gustaw Orlicz-Dreszer, Generalstabsoberst Tadeusz Kutrzeba, Stefan Drojecki und Generalstabsoberst Emil Przedrzymirski.

Die Sorgen.

Dem **„Kurjer Poznański“** wird aus Warschau gemeldet: „In Ergänzung der Notiz von der Unterredung des Abg. Głąbiński und Seyda mit dem Sejmmarschall Rataj, erfahren wir, daß die Vertreter des Nationalen Volksverbandes betont haben, daß nach den politischen Normen die Verantwortung für die Handlungen der Regierung, die eine Frucht des Staatsstreichs sei, diejenigen Parteien zu übernehmen, die den Staatsstreich unterstützen. Wir sind indessen Zeugen einer Opposition dieser Parteien gegenüber den Plänen des Herrn Bartel, bezüglich einer Verfassungsänderung in der Richtung der Stärkung der vollziehenden Gewalt. Die Abg. Głąbiński und Seyda haben zu den Regierungsprojekten noch keine sachliche Stellung genommen, indem sie sich vorbehielten, daß der Klub des Nationalen Volksverbandes nicht so sehr über seine Haltung der Regierung gegenüber, sondern über den Zusammenhang der zwischen der Verfassungsänderung und einer Aenderung der Wahlordnung bestehe, eine Entscheidung treffen werde. Es ist undenkbar, eine weitgehende Erweiterung der vollziehenden Gewalt zu beschließen, ohne sich zugleich zu versichern, daß die Gewalt in Polen in der Hand von Polen bleibt.“

Vor einem Presseprozeß.

Einem Kommunikat der polnischen Telegraphenagentur zufolge, hat das Regierungskommissariat für die Stadt Warschau in dem Artikel „Der Hauptangeklagte — Sejmmarschall Rataj“, der vom „Głos Narodu“ und in der „Rzeczpospolita“ gebracht wurde (wir gaben ihn wieder in Nr. 134 des „Pos. Tagebl.“ vom 16. Juni). Zeichen eines Vergehens gegen die Artikel 263 und 154 des russischen Strafgesetzbuchs erblickt, und den verantwortlichen Redakteur der **„Rzeczpospolita“** zur Verantwortung gezogen: Dazu bemerkt die **„Rzeczpospolita“**: „Die Tüchtigkeit unserer Behörden, die jetzt erst auf den Artikel „Der Hauptangeklagte — Sejmmarschall Rataj“ reagiert haben, ist zu bewundern. Der Artikel ist im „Głos Narodu“ in Krakau am 9. d. Mts. mit der Unterschrift des Chefredakteurs dieses Blattes erschienen. Die Krakauer Staatsanwaltschaft hat in dem inkriminierten Artikel nichts Verkehrtes gefunden. Eine ganze Reihe von Blättern haben die Meinung des Krakauer Blattes über den Sejmmarschall Rataj zitiert, nirgends haben die Behörden darauf reagiert. Da die Anklage des „Głos Narodu“ vom 9. d. Mts. mit Stillschweigen übergangen wurde, hielten wir es für nötig, sie am 14. d. Mts., d. h. nach fünf Tagen, der breiteren Oeffentlichkeit zur Kenntnis zu geben. Obwohl wir den schärfsten und peinlichsten Abschnitt für Herrn Rataj, der davon handelt, daß er sein Ehrenwort brach, fortgelassen haben, — hat das Regierungskommissariat in dem Artikel „Zeichen des Vergehens“ usw. gesehen! Mit Ungeduld warten wir auf den Prozeß.“

Republik Polen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Berlin gemeldet: „Es finden weiterhin täglich Sitzungen der deutsch-polnischen Zolltarifkommissionen statt. Gestern sind die deutschen Wünsche, betreffs Herabsetzung der polnischen Zölle, für Erzeugnisse der deutschen Maschinenindustrie, wie Röhren, Drähte und dergl., erörtert worden. Voraussichtlich wird in der nächsten Woche die erste Lesung der beiderseitigen Wünsche, bezüglich der Zollherabsetzung beendet sein. **Zum Abschluß des Handelsvertrages ist es jedenfalls noch sehr weit.** Die erste Lösung der gegenseitigen Wünsche ist in gewissem Maße eine formelle Tätigkeit. Die Deutschen nehmen fernerhin eine rücksichtslose Haltung gegenüber den polnischen Wünschen, betreffs der Ausfuhr von Rindern und landwirtschaftlicher Produkten ein“.

Die Beamtengehälter.

In der heutigen Sitzung des Ministerrates soll die Frage der Wiedereinsetzung der Beamtengehälter vom 1. Januar erörtert werden. Es handelt sich um die Abzüge in Höhe von 6½ und 4 Prozent. Der Multiplikator soll unverändert bleiben und 43 Punkte betragen.

Empfang beim Ministerpräsidenten.

Der Ministerpräsident empfing gestern Vertreter der Warschauer Selbstverwaltung in den Personen des Stadtpräsidenten Jabłoński und des Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung Baliński. Die Konferenz betraf das Gerücht von einer Auflösung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung. Der Premier empfing ferner Delegierte des jüdischen Klubs, Vertreter der Kriegsindustrie, den Vorsitzenden des Ukrainischen Klubs Sergiusz Kożicki, und den Direktor der Danziger Werft.

Der neue Eisenbahnminister.

Der neue Eisenbahnminister Romocki hat gestern dem Sejmmarschall Rataj einen Besuch abgestattet, um sich in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen und zugleich sein Sejmmandat niederzulegen. Minister Romocki hat gestern seine Amtsgeschäfte übernommen. Sein Sejmmandat ist Józef Sobiech, einem Landwirt aus Kurpiów zugefallen.

Pferderennen in Warschau.

Der Staatspräsident hat in Begleitung des Chefs seines Militärkabinetts des Generalstabs Obersten Zacharski und seines Stellvertreters, des Generalstabsmajors Fyda, sowie von Adjutanten und in Begleitung seines Sohnes, Michał Mościcki, die Warschauer Pferderennen besucht. Bei seinem Eintreffen wurde er von den Zuschauern unter den Klängen der Nationalhymne begeistert begrüßt. Auch der Premier Bartel und der Leiter des Landwirtschaftsministeriums, Raczyński, waren erschienen. Graf Wielopolski wandte sich als Vorsitzender der Pferdezuchtgesellschaft an den Präsidenten mit einer Begrüßungsansprache und stellte ihm den Vorstand der Gesellschaft vor. Nachdem der Staatspräsident in der Loge Platz genommen hatte, fand das Warschauer Derby statt, nach dessen Beendigung der Vorsitzende Wielopolski dem Präsidenten den Besitzer des Siegerpferdes, Herrn Wodzyński, und den Trainer vorstellte. Nach Glückwünschen kehrte der Präsident zur Loge zurück, wohin Vertreter des diplomatischen Korps gebeten worden waren.

Es fand ein kleines Essen statt, worauf das Ehrenrennen für den Präsidenten folgte, in dem „Ten“ den Sieg davontrug, und vom Staatspräsidenten mit einer amarantenen Kokarde ausgezeichnet wurde. Darauf verließ der Präsident unter begeisterten Zurufen den Rennplatz.

Kinostreit in Warschau.

Warschau, 16. Juni. (AW.) Auf Eingreifen des Innenministeriums hat sich der Warschauer Magistrat in Sachen des Lichtspieltheaterstreiks in Warschau entschlossen, die betreffende Steuer von 100 auf 75 Prozent herabzusetzen. Die Kinobesitzer verlangen weiterhin eine Herabsetzung um 50 Prozent. Das Innenministerium hat beide Seiten nochmals zu schnellster Beilegung des Konflikts aufgefordert.

Um die Preise für Naphthaprodukte.

Warschau, 16. Juni. (Pat.) Der Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski hat eine Abordnung des Verbandes der Naphtharaffinerien empfangen, an die er sich mit dem Appell wandte, die Preise für Naphthaprodukte, die mit Gültigkeit vom 7. Juni erhöht worden waren, herabzusetzen. Die Delegation hat in vollem Verständnis für die vom Minister vorgetragenen Gründe die Bereitwilligkeit erklärt, die letzten Preise einer Revision zu unterziehen, und zwar in einer Sitzung, die auf Wunsch des Ministers sogleich einberufen wurde. In dieser Sitzung einigte man sich auf eine Wiedereinsetzung der Dezemberpreise für Naphtha und Paraffin als Artikel ersten Bedarfs. Aufrechterhalten wurde aber eine kleine Erhöhung der Preise für bestimmte Sorten von Benzin und Schmierfetten. Die Regierungsinstitutionen werden von der Staatl. Raffinerie (Polmin) weiterhin sämtliche Naphthaprodukte zu den Dezemberpreisen erhalten.

Lohnerhöhung.

Warschau, 16. Juni. (Pat.) Die Schiedskommission in Kattowitz hat für die Arbeiter, die im Bergwesen, Hüttenwesen, der chemischen Industrie und anderen Zweigen der Schwerindustrie beschäftigt sind, eine 10prozentige Lohnerhöhung mit Gültigkeit vom 1. Juni zugesprochen. Für die Kreise Pleß und Rybnik wurden 9 Prozent beschlossen. Das Urteil der Kommission ist von Arbeitgebern wie von Arbeitnehmern angenommen worden.

Rücktritt des französischen Gesamtkabinetts.

Paris, 16. Juni. (R.) Nach dem Rücktritt Perets wird, wie aus der Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, der Rücktritt des Gesamtkabinetts als bereits vollzogen bezeichnet.

Finanzminister Peret hat in dem gestern vormittag abgehaltenen Kabinettsrat seine Demission gegeben, da er angesichts der Hausse der ausländischen Devisen und des Ausbleibens der tatkräftigen Unterstützung seinen Posten nicht mehr wirksam ausfüllen könne.

Zur französischen Kabinettskrise.

Paris, 16. Juni. (R.) Der Präsident der Republik wird heute vormittag um 9.30 Schritte zur Lösung der Kabinettskrise unternehmen und gewohnheitsgemäß zuerst mit dem Präsidenten des Senats und mit dem der Kammer verhandeln. In politischen Kreisen betrachtete man es gestern abend als sehr wahrscheinlich, daß Briand Chef der neuen Regierung werde. Er würde die Ministerpräsidentschaft und das Außenministerium behalten, wie es die große Mehrheit der Parlamentarier wünsche. Dieser Ansicht seien sogar die Radikalen, die für Herriot als künftigen Ministerpräsidenten Vorliebe zeigen. Man schreibe Briand die Absicht zu, sich zuerst an Herriot zu wenden, dessen Mitarbeit geeignet sein dürfte, die Besorgnisse gewisser Elemente der Radikalen zu zerstreuen. — Für das Finanzportefeuille nenne man Caillaux, der jedoch nur unter gewissen Bedingungen, das heißt unter Zusicherung weitgehender Vollmachten annehmen würde.

England und der Rücktritt des Kabinetts Briand.

London, 16. Juni. (R.) **Der soeben bekannt gewordene Rücktritt Briands hat in England keine sonderliche Ueberraschung hervorgerufen, denn jedes französische Kabinett, so sagt man, steht und fällt mit seinem Finanzminister. Der erneute Fall des französischen Frank hat die City kaum betroffen, da Frankgeschäfte in London kaum noch gemacht werden.**

Brasiliens Austritt aus dem Völkerbund.

Der entscheidende Schritt.

Die brasilianische Regierung hat bereits die Einladung zur Völkerbundsversammlung zum Vorwand genommen, um die vor drei Tagen noch für einen gelegenen Zeitpunkt vorbehaltene Kündigung der Mitgliedschaft auszusprechen. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat heute vormittag vom brasilianischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, Felix Pacheco, folgendes Telegramm erhalten:

„Brasilien hat in der dem Botschafter Mello Franco übermittelten Denkschrift, die vom Sekretariat bereits veröffentlicht und den Mitgliedern des Völkerbundes bekannt sein dürfte, wie Ew. Exzellenz wissen, auf seinen Platz als nichtständiges Mitglied des Völkerbundsrates verzichtet. In der Denkschrift heißt es am Schluß, daß Brasilien den geeigneten Zeitpunkt abwartete, um sein Amt zu vollenden und die Ehre ablehnt, weiterhin Mitglied des Völkerbundes zu sein. Da gerade jetzt die Einladung zur Septemberversammlung des Völkerbundes hier eingeht, an welcher Brasilien nicht mehr erscheinen kann, hält es sich für verpflichtet, die Erklärung abzugeben, daß der Umstand ihm die Notwendigkeit auferlegt, schon jetzt seinen Entschluß bekanntzugeben, sich vom Völkerbund zurückzuziehen, wie es durch die gegenwärtige Mitteilung geschieht. Dieses Telegramm soll also als Kündigung des Schlußabsatzes des Artikels des Völkerbundpaktes angesehen werden.

Ich benutze die Gelegenheit, um Ew. Exzellenz meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.“

Welcher Umstand die brasilianische Regierung veranlaßt hat, die Kündigung, die erst in zwei Jahren, also 14. Juni 1928, in Kraft tritt, bereits heute auszusprechen, kann nur vermutet werden. Da Brasilien bis zum Ablauf der Kündigungsfrist Mitglied des Völkerbundes bleibt, so steht an sich auch wegen seiner heute erfolgten Kündigung einer Wiederwahl zum Ratsmitglied nichts im Wege, und da der Fall des Ausscheidens durch freiwilligen Verzicht weder im Völkerbundspakt noch in der Geschäftsordnung des Rates vorgesehen ist, kommt auch eine vorzeitige Einberufung der Völkerbundsversammlung nicht in Frage. Es ist aber möglich, daß man in Rio de Janeiro bereits mit der Verzichterklärung in der letzten Ratssitzung am vorigen Donnerstag geglaubt hat, eine sofortige Einberufung der Völkerbundsversammlung erzwingen zu können, und daß man diese vorzeitige Einberufung, nachdem der Rat darauf nicht einzugehen gewillt schien, nun durch die Kündigung erzwingen müßte.

In dieser Erwartung dürfte man sich aber in Rio de Janeiro schwer getäuscht sehen. Mehrere Mitglieder des Rates, darunter unter anderem der scharfsinnige Jurist Scialoja, aber auch Boncour und andere haben bereits in der Donnerstagssitzung des Rates deutlich erklärt, daß der Rat nicht in der Lage sei, eine Demission entgegenzunehmen, und daß nur die Völkerbundsversammlung, die Brasilien in den Rat gewählt habe, die Qualität habe, von einem Verzicht Kenntnis zu nehmen. Vielfach gibt man der Meinung Ausdruck, daß die gegenwärtige brasilianische Regierung sich nur deshalb so sehr beeilt, weil sie bis zum November bereits eine fertige Situation und eine entsprechende öffentliche Meinung in ihrem Lande geschaffen haben möchte, die von dem neuen Präsidenten Bernardez, der sein Amt im November antritt, dann nicht mehr so leicht geändert werden könnte.

Die allgemeine Ansicht in Völkerbundskreisen geht dahin, daß der Völkerbundsrat einstweilen nichts unternehmen, sondern ruhig die für den 3. bzw. 6. September in Aussicht genommenen nächsten Tagungen des Rates und der Versammlung des Völkerbundes abwarten wird. Bis dahin wird sich vielleicht mit Herannahen des Präsidentschaftswechsels die Stimmung in Rio de Janeiro etwas abgekühlt haben.

Nach den Wahlen in Estland.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Am 5. Juni ist das endgültige Resultat der Mitte Mai vorgenommenen Wahlen zum dritten estländischen Parlament veröffentlicht worden. Danach setzt sich die neue Volksvertretung, von rechts nach links gesehen, wie folgt zusammen: Hausbesitzer 2, Landwirte (Bauernbund) 23, Christliche Volkspartei 5, Deutsch-Balten 2, Estnische Volkspartei (Nationalisten) 8, Neusiedler 14, Arbeitspartei (bürg.-radikal) 13, Russen 3, Sozialisten 24, Arbeiterpartei 6. Das Kräfteverhältnis zwischen rechts und links hat sich nicht sehr wesentlich verschoben, allenfalls ist die Rechte infolge Stimmverlusts der Christlichen etwas geschwächt aus den Wahlen hervorgegangen. 30 Abgeordneten der Rechten stehen jetzt 40 zum Zentrum gehörende und 30 linke Abgeordnete gegenüber, während das Verhältnis zuletzt etwa 35 : 35 : 28 (2 Sitze waren vakant) war.

Bei den letzten Wahlen im Jahre 1923 waren u. a. auch 10 Kommunisten gewählt worden; nach dem bekannten blutigen kommunistischen Putschversuch am 1. Dezember 1924, bei dem die kommunistischen Abgeordneten natürlich eine führende Rolle gespielt hatten, wurde die kommunistische Partei aber aufgelöst und die Fraktion liquidiert: der größte Teil der Abgeordneten war wegen Beteiligung am Putsch gerichtlich verurteilt worden, einige an ihrer Stelle Eingerückte haben sich den Sozialisten angeschlossen, während die übrig bleibenden Sitze unter die anderen Fraktionen aufgeteilt wurden. Vor den jetzigen Wahlen entstand nun die Arbeiterpartei, welche ihre Spitze ihrer Agitation gegen die Sozialisten richtete, denen sie vorwarf, nur die großen Herren zu spielen und auf der Jagd nach einträglichen Posten zu sein, für eine Besserung der Lage der Arbeiterschaft aber nichts getan zu haben. Die Zahl der sozialistischen Mandate ist infolge dieser Agitation zwar nicht zurückgegangen, immerhin hat die Arbeiterpartei aber die erwähnten 6 Abgeordneten durchgebracht. Der Hauptorganisator der neuen Partei wurde übrigens kurz vor den Wahlen verhaftet, da es sich herausgestellt hatte, daß er insgeheim mit Moskauer Agenten in Verbindung stand. Die übrigen Führer der Partei leugnen aber, hiervon etwas gewußt zu haben und überhaupt kommunistisch oder staatsfeindlich gesinnt zu sein. In welcher Richtung die neue Partei sich im Parlament betätigen wird, läßt sich daher noch nicht im voraus sagen.

Eine sehr wesentliche Zunahme hat allein die Fraktion der Neusiedler zu verzeichnen. Die Zahl ihrer Sitze ist von 4 auf 14 angewachsen, und sie ist somit zur drittstärksten Fraktion geworden. Dies war vorauszusehen, da inzwischen die Aufteilung des durch die Agrarreform enteigneten Großgrundbesitzes nahezu zu Ende geführt worden ist. Dabei sind gegen 50 000 Neusiedlerwirtschaften geschaffen worden, deren Inhaber sich zum Schutz ihrer speziellen Interessen auch zu einer besonderen politischen Organisation zusammengeschlossen haben.

Von den nationalen Minderheiten haben die Deutsch-Balten und die Russen je einen Sitz verloren. Die Zahl der für die deutsche Liste abgegebenen Stimmen ist seit dem Jahre 1921 von 18 400 allmählich auf 13 300 zurückgegangen, so daß sie an Stelle von 4 Abgeordneten im ersten und 3 im zweiten estländischen Parlament jetzt nur noch über 2 im dritten verfügen. Die Zahl von 2 Abgeordneten entspricht allerdings dem prozentualen Anteil des Deutschtums an der Gesamtbevölkerung des Landes, und der Rückgang an Stimmen ist wohl in erster Linie dem Fortfall von Stimmen aus anderen nationalen Lagern und nicht etwa einem Rückgang des Deutschtums an sich zuzuschreiben. Immerhin ist natürlich vom nationalen Standpunkt das Wahlresultat zu bedauern. Die Russen hätten ihrer Gesamtzahl nach Anspruch auf 7 bis 8 Mandate, gehören aber den verschiedensten, sich untereinander zum Teil befeindenden sozialen und politischen Gruppen an, sind ferner schlecht organisiert und indolent, so daß sie es diesmal nur auf 3 Abgeordnete gebracht haben. Die Schweden und die Juden hatten diesmal keine eigenen Kandidatenlisten aufgestellt, da es ihnen bei den früheren Wahlen nicht gelungen war, eigene Vertreter durchzubringen.

Gegen die Verteilung der Mandate wird die Organisation der Mieter beim höchsten estländischen Gericht Klage erheben. Die Mieter gingen nämlich mit einer eigenen Liste zu den Wahlen und vereinigten auf diese auch so viel Stimmen, daß sie Anspruch auf einen Sitz im Parlament haben würden — wenn nicht das Parlament im Frühling d. Js. eine Novelle zum Wahlgesetz angenommen hätte, laut welcher — zwecks Verhütung einer allzu großen Zersplitterung der Volksvertretung — nur solche Listen Vertreter im Parlament erhalten, die mindestens zwei Kandidaten durchgebracht haben. Die Mieter wollen sich nun bei ihrer Klage darauf berufen, daß die erwähnte Novelle im Widerspruch zu dem in der Verfassung proklamierten Prinzip der Proportionalvertretung steht und somit verfassungswidrig ist. Derselbe Standpunkt wurde während der Debatten über die Novelle auch von anderen Fraktionen, so u. a. von der deutschen, vertreten, doch wurde die Aenderung des Wahlgesetzes trotzdem von der Majorität des Hauses angenommen. Daher scheint es auch wenig wahrscheinlich, daß die Klage vom obersten Gericht berücksichtigt werden wird, zumal es sich anderenfalls um einen Präzedenzfall von weittragender Bedeutung handeln würde. Das Recht des obersten Gerichtshofes, Parlamentsbeschlüsse als verfassungswidrig für ungültig zu erklären, ist nämlich strittig, und bisher hat das oberste Gericht auch selbst auf dieses Recht noch keinen Anspruch erhoben.

Weder in bezug auf die äußere noch auf die innere Politik des Landes sind im Ergebnis der Wahlen irgend welche Veränderungen zu erwarten. Die Regierung wird zwar umgebildet werden, aber, wie sich schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit sagen läßt, von der bisherigen Regierungskoalition, zu der die Rechte und ein Teil des Zentrums — merkwürdigerweise dessen linker Flügel, während der rechte zusammen mit den Sozialisten die Opposition darstellt! — gehören.

Die englische Presse zu den Vorschlägen Baldwins in der Kohlenkrise.

London, 16. Juni. (R.) Die Aufnahme der von Baldwin gemachten neuen Vorschläge zur Lösung der Kohlenkrise ist geteilt. Während ein Teil der Morgenblätter die Vorschläge als den einzigen Ausweg betrachten, glauben andere in ihnen eine Verleugnung des Berichts der Kohlenkommission zu sehen. „Daily News“ bedauert die Aeußerungen Baldwins, daß man sich keine übertriebenen Hoffnungen von einer Reorganisation der Industrie machen solle. Kein Mensch glaube, daß die Leistungsfähigkeit des britischen Bergbaus ihren höchsten Grad bereits erreicht habe. **„Daily Herald“ macht dem Premierminister den Vorwurf**, das Werkzeug der Grubenbesitzer zu sein. „Daily Expreß“ bedauert, daß der Premierminister nicht den Mut gehabt habe, das 7-Stundengesetz vollständig abzuschaffen, und nur eine vorübergehende Einführung des 8-Stundentages vorgeschlagen habe.

Italien und die Marokkofrage.

Aus Rom wird uns geschrieben:

„Der seit langem latent bestehende französisch-italienische Gegensatz ist anläßlich der Marokkofrage erneut akut geworden. Italien ist gewillt, die Lage, die sich nach Beendigung des Rifkrieges ergibt, für sich auszunutzen und verlangt vor allem seine Beteiligung bei einer Revision des Tanger-Statutes. Italien glaubt hierbei der englischen Sympathie und zum mindesten moralischer Unterstützung durch Chamberlain sicher zu sein, als Entgelt für die gegen die Türkei geleistete politische Unterstützung, die sehr wesentlich zur Beilegung des Mossulkonfliktes im englischen Sinne beigetragen hat.

Frankreich seinerseits ist nach dem militärischen Erfolg in Marokko keineswegs geneigt, weitgehenden italienischen Forderungen Rechnung zu tragen. Allerdings ist man geneigt, als Kompensation für England — Italien das französische Desinteressement an Abessinien auszusprechen, aber nur dann, wenn die Gegenseite Frankreich völlig freie Hand in Marokko zusagt. Man hofft offenbar in Paris, daß England weitergehenden italienischen Wünschen seine Unterstützung nicht leihen wird, da England zurzeit kein erhebliches Interesse daran haben dürfte, Italien besonders große Vorteile zuzuschanzen. Man scheint jedoch in Rom sichere Nachrichten zu haben, daß die englischen Absichten aber doch etwas weiter gehen insofern, als man wohl grundsätzlich einem Kompensationsvertrag über Abessinien zustimmen würde, gleichzeitig aber beiden beteiligten Mächten zur Kenntnis geben will, daß man die beste Friedensgewähr in einer Berücksichtigung der italienischen Wünsche in Marokko sehen würde. Chamberlain hofft, nicht mit Unrecht, auf diese Weise sich selbst in eine Art Schiedsrichterrolle hinein zu manövrieren, die England für die Zukunft alle Möglichkeiten offen läßt.

In maßgeblichen italienischen Kreisen legt man jedenfalls der Marokkoangelegenheit die allergrößte Bedeutung bei, wie schon aus offensichtlichen Bemühungen um eine Kooperation mit Spanien hervorgeht. Man hört fast allgemein die Ansicht, daß die Entwicklung des italienisch-französischen Gegensatzes durch seine Konkretisierung auf einen Punkt — Marokko — in ein neues, gefährliches Stadium getreten ist.

Diese Ansicht wird durch die Beobachtungen von sehr starken militärischen Rüstungen, deren Tempo womöglich in letzter Zeit noch gesteigert worden ist, gestärkt. Wenn man aber unter Hinweis auf diese Rüstungen und darauf, daß gerade in den letzten friedlichen Reden Mussolinis, die als Maskierung zu werten seien, sich die drohende Gefahr abzeichne, mit der Möglichkeit baldiger kriegerischer Konflikte zwischen Italien und Frankreich rechnet, so halten wir das durchaus für verfrüht. Immerhin ist auch diese Meinung als ein Symptom für die Ueberspannung in dem von imperialistischen Gedanken ergriffenen italienischen Volk, die Ueberraschungen nicht unmöglich erscheinen läßt, ernsthafter Beachtung wert.“

Das Enfant terrible des Völkerbundes.
Mello Franco, der Vertreter Brasiliens.

Aus anderen Ländern.

Bedrückung des italienischen Protestantismus.

Das Hauptorgan der Waldenser in Italien, die Wochenschrift **„La Luce“** ist in kurzer Zeit dreimal beschlagnahmt worden. Es ist ihr nicht nur jede politische Meinungsäußerung, sondern auch jedes Urteil über die Lehren und Gebräuche, selbst über die Geschichte der römisch-katholischen Kirche untersagt worden. Demgegenüber sind die Blätter des Vatikans in der Kritik der protestantischen Kirche und ihrer Einrichtungen und Bestrebungen völlig unbehindert. Ein anderes Beispiel der unterschiedlichen Behandlung des Protestantismus sind die sogenannte „avvisi sacri“, d. h. die an den Kirchtüren angebrachten Anzeigen der kirchlichen Handlungen. Während diese früher, seit Bestehen des neuen italienischen Staates, sowohl für die protestantischen, wie auch für die katholischen Kirchen von der Steuer befreit waren, ist jetzt die Steuerbefreiung nur den katholischen avvisi sacri zugestanden worden.

Letzte Meldungen.

Die Umgestaltung der Regierung.

Warschau, 16. Juni. (A. W.) **Im Laufe der nächsten Tage wird der Premier Bartel dem Staatspräsidenten neue Ministerernennungen unterbreiten, die die Umgestaltung der Regierung endgültig abschließen sollen. Gerüchtweise verlautet, daß für den Posten des Außenministers der bisherige Leiter des Außenministeriums, August Zaleski, vorgesehen ist. Ferner spricht man davon, daß das Kultusministerium dem Professor Estreicher angetragen worden sei, der mit der Annahme des Postens zögert. Mutmaßlicher Kandidat für den Landwirtschaftsministerposten ist Professor Staniewicz. Für den Posten des Agrarreformministers wird Rechtsanwalt Zygmunt Nagórski genannt.**

Abschaffung von Militärgesetzentwürfen.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodni“ trägt sich der Kriegsminister mit der Absicht, außer dem Gesetz über die Obersten Militärbehörden noch sechs andere Militärentwürfe, die der Sejm bisher nicht erledigt hat, aus dem Sejm zurückzuziehen.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Pommerellen?

Wie die „Agencja Wschodnia“ erfährt, hat der Wojewode von Pommerellen, Dr. Wachowiak, beim Innenminister den Antrag gestellt, die Verfügung vom 3. Juni über die Einschränkung bürgerlicher Freiheiten in Pommerellen aufzuheben.

Entlassung.

Warschau, 16. Juni. (A. W.) **Der Finanzminister Klarner trägt sich mit der Absicht, Herrn Wilkoński, den Präsidenten der Agrarbank, der vom bisherigen Finanzminister Czechowicz wieder eingesetzt worden war, zu entlassen.**

Hochwasser der Neisse.

Görlitz, 16. Juni. (R.) **Da die Niederschläge auch während der Nacht mit geringer Unterbrechung andauerten, ist das Hochwasser der Lausitzer Neisse um weitere 50 Zentimeter gestiegen. Es betrug heute früh um 5 Uhr 3,34 Meter, das heißt 2,14 Meter über dem Normalstand. Die niedrig gelegenen Kellerwohnungen stehen bereits unter Wasser.**

Eröffnung der baltischen Ausstellung.

Stockholm, 16. Juni. (A. W.) **Gestern fand die feierliche Eröffnung der baltischen Messe durch den König Gustav statt. Nach einer Ansprache des Messedirektors Hederstjerna besucht der König die polnische Ausstellung auf der Messe. Beim Eingang hatte eine Ehrenkompagnie der Besatzung des Schiffes „Lwów“, das die polnischen Exponate nach Stockholm gebracht hat, mit einer Abteilung polnischer Skauts Aufstellung genommen. Der Gesandte Wysocki begrüßte den König, indem er den Minister Bertoni, den Kommandanten Stankiewicz, den Direktor der Marineschule Karnczewski und den Obersten de Loes, den Präsidenten des Danziger Hafenrates, vorstellte.**

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

In unserem Lokal gelangt fortab auch der coffeinfreie

KAFFEE HAG

im Original-Kaffee-Hag-Porzellan zum Ausschank.

L. HIRSCHLIK,
Poznań, Pocztowa 33.

Drahtseile, Hanfseile
für alle Zwecke
empfiehlt
B. Muszyński,
Seilfabrik, Lubawa (Pom.)

Strümpfe
kaufen Sie am billigsten bei
Wiza i Górecki T. z o. p.
Poznań pl. Wolności 10 Tel. 4150

Empfehlen zur Anschaffung folgende **Klavierschulen:**
Beyer, Vorschule im Klavierspiel, geb. 5 Rm.
Bisping-Rose, Neue Klavierschule, 1. Bd. geb. 6 Rm., 2. Bd. geb. 6 Rm., 1. u. 2. Bd. in ein. Bde. geb. 9 Rm.
Bodmann, Klavierschule, 1. u. 2. Bd. geb. je 5,60 Rm.
Breslaur, Klavierschule, 1. Bd. geb. 7 Rm., 2. Bd. geb. 7 Rm., 3. Bd. geb. 6,50 Rm.
Damm, Klavierschule, geb. 6 Rm.
Eichler u. Feyhl, Klavierschule, 1. Bd. geb. 5,60 Rm., 2. Bd. geb. 6,60 Rm.
Goetze, Klavierschule, 1. Bd. geb. 4,60 Rm., 2. Bd. geb. 4,60 Rm., 3. Bd. geb. 4,60 Rm.
Hoffmann, Klavierschule, 5,60 Rm.
Koehler, Klavierschule, 1 Bd. 6,50 Rm., 2. Bd. 6,50 Rm.
Zahlbar in Złoty nach Schlüsselzahl. Nach auswärts mit Portozuschlag. Bestellungen nimmt entgegen die
Buchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

DIE SCHMACKHAFTESTE UND BILLIGSTE
SCHOKOLADE
IST
Goplana
POZNAŃ

2
unübertroffene Fabrikate:
Nekron gegen Wanzen!
Knaks gegen Franzosen, Schwaben etc.!
Viele Dankschreiben!
Drogerie „Universum“
Poznań, Fr. Ratajczka 38.

Teatr Pałacowy, Poznań, plac Wolności 6.
Von Mittwoch, dem 16. 6. 26, und folgende Tage
Großes Programm!
Hervorragendes Drama aus dem Leben des Zaren Mikołaj II. seinem Hof und näherer Umgebung.
Im Namen des Zaren!
oder „Wer ist der Vater?“ ....
10 große Akte. Erschütterndes Wehklagen einer Frau, die den Vater ihres Kindes nicht kennt.
In der Rolle der verführten Studentin d. schönste Filmstern die berühmte **LYA de PUTTI.**
Außer Programm! **Auftritt der Balalajka-Künstler**
LISOWSKI.
Beginn der Vorstellungen um 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntags um 4, letzte um 9 Uhr.

Kino Colosseum, Poznań, Św. Marcin 65
12 Akte! Vom 14. Juni bis 21. einschl.: **12 Akte!**
die bezaubernde Pearl Withe, genannt „Der weibliche Harry Peel“, in dem Begeisterung hervorrufenden, unvergleichl. 12akt amerikanischen Sensations-Abenteuer-Drama
„Das indische Testament“
welches nicht nur die Fortsetzung, sondern auch der Schluß des außerordentlich interessanten Dramas **„In den unterirdischen Gängen des Wolkenkratzers“** ist.
Anfang der Vorstellungen um **4,30, 6,30** und **8,30 Uhr.**
Sonntags um 3,30, letzte **um 8,45 Uhr.**

Nachruf.

Am 10. Juni d. Js. verschied an den Folgen eines am 29. Mai erlittenen Unglücksfalles der erste Vorsitzende unserer Muttergesellschaft, der Pommerschen Saatzuchtgesellschaft Stettin

Dr. h. c.

Freiherr Conrad von Wangenheim

auf seinem Gute Klein-Spiegel im Alter von 77 Jahren.

Sein Leben und sein unermüdliches selbstloses Einsetzen für die Landwirtschaft greift weit über den Arbeitsbereich der zahlreichen Organisationen hinaus, in denen er führend war.

Mit dem Verstorbenen, auf dessen Vorschlag unsere Gesellschaft am 17. März 1923 ins Leben gerufen wurde, verlieren wir nicht nur einen ausgezeichneten Berater, sondern auch einen warmen Freund unserer wirtschaftlichen Interessen in Polen, was durch seine alljährlichen Besuche deutlich zum Ausdruck kam.

Sein Geist wird in unserer Arbeit fortleben.

Polsko-Niemiecka Hodowla Nasion T. z o. p.
Deutsch Polnische Saatzuchtgesellschaft m. b. H.
ZAMARTE p. Ogorzeliny, pow. Chojnice.
Bussmann.

Danksagung.

Anläßlich des Hinscheidens meiner unvergeßlichen Mutter sage ich allen Freunden, Bekannten und Kollegen meinen

tiefgefühltesten Dank.

Ferner danke ich herzlichst für die überaus zahlreichen Kranzspenden und Beileidsbezeugungen, insbesondere Herrn Pastor Hammer für die trostspendenden Worte.

Bernhard Ehrenberg, Konzertmeister.

Ehekameradschaft!
Zur Übernahme eines Rittergutes von 250 Morgen gesucht Herr v. edlem Charakter im 50 bis 56 Jahre mit 50—60000 zł v. ehrbar. harmonischer Dame. Off. u. **1320** a. d. Gschst. d. Bl.

Gebr. Feldbahngleis
(600 mm Spurweite) **zu kaufen gesucht.**
Dom. Obra, p. Golina.

Below-Knothesches Lyzeum
(10 klassige anerkannte Anstalt)
Poznań, Wały Jana III, Nr. 4.
Anmeldungen tägl. v. 12—1 im Schulhause.
Aufnahmeprüfung für alle Klassen
am **Montag, dem 28. Juni, 11 Uhr.**
Vorzulegen sind: Geburts-, Impf- bezw. Wiederimpfungsschein und letztes Schulzeugnis. In die beiden untersten Jahrgänge werden auch Knaben aufgenommen.
Oberlehrerin **H. Schiffer,** Leiterin.

Amerikanische Original-
Massey Harris
Gräsmäher, 4 1/2 Fuß
Getreidemäher
mit Stahlblechtisch, 5 Fuß
Garbenbinder, 5 Fuß
Schwadenrechen 3 m
Petroleum-Motore
gegen zinsfreien Kredit.
Pferderechen
ganz aus Stahl und Eisen
Schleifsteine
Vorderwagen
liefert ab Lager
Związkowa Centrala Maszyn T. A.
Poznań, ul. Wjazdowa 9.
Telegr.-Adr.: „Cemata“. Telephon 2280 und 2289.

Kaufe stets jeden Posten
Speisekartoffeln.
Abnahme und Regulierung auf der Verladestation. Eiloffert. erb.
W. Lebioda, Poznań, ul. Skośna 16
(Am Schloß). Telephon 29—33.

Dachspließen und Schindeln
hat stets auf Lager zu Konkurrenzpreisen
Berthold Hecke,
Glinno 188, Nowy Tomyśl.

Konditor, tücht. Fachm., 32 J. alt, kath. sucht auf d. Wege Fräulein (Witwe nicht ausgeschl.), mit etwas Verm. zur Uebernahme eines Gesch., zw. **Heirat.** Off. mit Bild erw. unt. **1318** a. d. Geschst. d. Bl. Diskr. zugesichert.

Mehrere Waggons
Brennholz
(Schwarten und Säumlinge)
gibt **billig ab**
Karl Weber
Baugeschäft u. Dampfsägewerk
Kępno.

Witwer,
38 Jahre alt, kathol., Elektrotechniker, z. Z. Pächter und Mitinhaber eines öffentl. Elektrizitätswerkes mit 15 jährigem Konzessionsvertrag, sucht dem Alter entsprechende Dame aus dem Mittelstande, mögl. polnisch sprechend, mit einem Barvermögen von zirka 20 Tausend Złoty zwecks baldiger **Heirat** kennen zu lernen. Schnellentschlossene belieben ihre Offerten mit Bild vertrauensvoll zu richten an
Biuro Elektrotechniczne
ELEKTRON
Toruń, ul. Podmurna Nr. 1.

Für die Sommersaison
empfehle zu bekannt **billigen Preisen** in großer Auswahl:
Mäntel-, Kostüm- und Kleiderstoffe.
Damen- und Herrentrikotagen und Wäsche, Damen- u. Kinderstrümpfe, Socken, Gardinen.
St. Raczyk, Poznań, Stary Rynek 92, (Eingang v. d. ul. Wroniecka).

Kloben I., II., III. Kl., trocken,
Kloben frischer Einschlag 8,50
Brennschwarten
(ca. 10 Waggons), per Rmt. Waggonmaß **5,50 zł.** gegen Voreinzahlung. Rest per Nachnahme, hat abzugeben
HERM. ANDREAS,
Holzhandlung
Piotrów, poczta. Obrzycko.

Wohnhaus
in **Poznań**, bei einer Anzahlung von 60000 zł
zu kaufen gesucht.
Gefl. Offerten unter **A. 1317** an die Geschäftsst. d. Bl.

Frau, evgl., 38 Jahre alt, alleinstehend, 2 Zimmerwohnung berufstätig, sucht soliden Handwerker zwecks Heirat kennen zu lernen. Off. unt. **1313** a. die Geschäftsst. dieses Blattes.

Älterer, solider Herr sucht ab 1. Juli d. J. sauberes
möbl. Zimmer
bei deutscher Familie. Ang. u. **1314** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Felgen u. Speichen
(trockene, abgelagerte Ware) in **Buchen, Eschen** u. **Eichen,** kleinere und größere Posten zur sofortigen Verladung gibt ab **A. Löwissohn, Poznań** Przemysłowa 24/25. Tel. 5080.

Lokomobile,
(Jähne-Landsberg), 10 Atm. 14 PS., m. Riemen wenig gebraucht, 1916 erbaut, billig abzugeben, tausche auch gegen Getreide. **Max Wambeck Rogoźno.** Telephon 34.

Pocztowa 22 rechts
werden zum **1. Juli d. J.**
2 möbl. Vorder-Zimmer
I. Etage mit elektr. Beleuchtung u. Telephon frei.

Möbl. Monatszimmer
f. 1—2 Personen im Hotel Francuski, Poznań, Aleje Marcinkowskiego, zu vermieten (Mittagstisch von 1,50 zł an.

Worum geht es in China?

Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" Erich v. Salzmann schickt seinem Blatte folgenden Bericht aus Peking, der die schwerwiegenden Probleme in verschiedenster Hinsicht treffend beleuchtet.

„Wenn man hier den innerpolitischen Streit verfolgt, so könnte man sich ins liebe gute Europa versetzt denken. Die verfassungsmäßigen Zusammenhänge werden täglich mit einer haarspaltenden Ausgeklügeltheit untersucht, die mittelalterlichen Doktorarbeiten nahekommt. Da es aber nun einmal hier so ist, müssen wir davon Vermerk nehmen, und ich will versuchen, einige Grundlagen für den politischen Dogmatismus in China zu geben. Die behandelten Grundthemen sind:

1. Welche der beiden Verfassungen ist maßgebend?
2. Besteht das Parlament noch zu Recht?
3. Ist der Präsident Tsaokun rechtmäßig gewählt oder durch Bestechung des Parlaments?

Die Muldenpartei, d. h. Tschantsolin und seine Anhänger die zurzeit an der Macht sitzen, behaupten, daß sie 1924 den Feldzug gegen die Tschilipartei, d. h. Tsaokun und Wupeifu, gekämpft haben, weil der Präsident Tsaokun auf unrechtmäßige Weise durch Bestechung des Parlaments gewählt worden sei, und weil man eine Verfassung angenommen hatte, ohne daß diese den durch die Grundgesetze des Landes vorgeschriebenen Beratungs- und Abstimmungsweg gegangen war. Da kommt schon die erste große Schwierigkeit, denn augenblicklich kämpfen Mukden- und Tschilileute Schulter an Schulter gegen das Volksheer. Mukden kann aber nicht von seiner früheren Plattform fort. In den Augen der Mukdener würde die Annahme der Tschilibedingungen, d. h. Tsaokuns, die Kapitulation des 1924er Siegers vor dem Besiegten bedeuten. Das läßt der Stolz der Mukdener nicht zu. Um einen Ausweg zu finden, schlagen die Mukdener jetzt die Wiedereinführung der sogenannten Nanking-Verfassung von 1912 vor, d. h. die erste der Republik, deren Vater der große Revolutionär Sunjatsen war. Zugleich wünscht Mukden, ausgehend von dieser Ansicht, die Zusammenberufung eines neuen Parlaments. Die Frage der Präsidentschaft wird dabei vorläufig weggelassen. Stillschweigend wenden sie sich damit zugleich gegen die Wiedereinsetzung des bis vor kurzem im Kaiserpalast vom „Christlichen Marschall" gefangen gehaltenen Tsaokun, den Wupeifu theoretisch wenigstens als noch im Amt befindlich betrachtet. Vom Mukdener Standpunkt aus besteht das Parlament überhaupt nicht mehr. Die sogenannte geänderte Verfassung von 1923/24 soll als null und nichtig erklärt werden. Mukden wünscht eine Arbeitsregierung und will den General Tschinjunpeng mit der Führung der Reichsverweserschaft betrauen.

Wupeifu steht nun in schwerem inneren Widerstreit. Er ist der Verteidiger der alten klassischen Lehren. Diese zwingen ihm, seinem Lehrer, Wohltäter und Freund, Marschall und Präsidenten Tsaokun, die Treue zu halten, obwohl mir Marschall Wupeifu im Oktober vorigen Jahres in Jotschau selbst gesagt hat, daß die Haltung und das Auftreten Tsaokuns ihn enttäuscht hätte. Es geht dem vornehm denkenden Marschall Wupeifu gegen jedes Gefühl, daß „sein Mann" Tsaokun von Mukden als unrechtmäßig abgestempelt wird. Marschall Wupeifu schlägt nun folgende Lösung vor: Tsaokun wird der Form halber, vielleicht nur für eine Minute, in sein Amt wieder eingeführt, um aber sofort feierlich darauf zu verzichten, damit so alle Teile das Gesicht und das Gesetz wahren. Nun wünscht aber Wupeifu ferner, daß die nach seiner Ansicht am Staatsstreichtag 1924 rechtmäßige Regierungsmaschine, an den Oktobertag anknüpfend, weiter sich betätige. Deshalb fordert er nachdrücklich, daß W. W. Jen, der damalige Ministerpräsident, erst einmal den Posten als Ministerpräsident eines Arbeitsabkommens wieder aufnehme. Was nun das Parlament anbetrifft, so steht Wupeifu auf dem Standpunkt, daß, um die verschiedenen Staatsstreiche hinfällig zu machen, das 1923er Parlament zusammentreten und die neuen Formen der Verfassung schleunigst durchberaten und verabschieden soll, um sich dann sofort aufzulösen (was freilich ein nach hiesiger Erfahrung höchst zweifelhaftes Experiment darstellt).

Für Tschangtsolin spricht hier in diesen Tagen sein ältester Sohn Tschanghsiehliang, der sich gerade Anweisungen vom Vater in Mukden geholt hat. Der alte Tschang hat seinen Kandidaten Tschinjunpeng schon halb fallen lassen und ist bereit, den in jeder Hinsicht einwandfreien W. W. Jen anzunehmen. Aber das Experiment mit dem Parlament zu machen, weigert er sich und will die großen Fragen durch andere Faktoren, zum Beispiel die nicht scharf umrissene Gruppe der sogenannten älteren Staatsmänner, die kein fester Körper sind, lösen lassen.

Nun kommt ein Zwischenspiel: Präsident Tsaokun hat am 1. Mai ein im Wortlaut weder in Mukden noch in Hankau bekanntes Rundtelegramm losgelassen, von dem man nicht recht weiß, ist es ein amtlicher Verzicht, ist es eine Kundgebung, oder was ist es eigentlich? Ist es überhaupt ein Staatsakt? Nun streitet man sich hier schwer über die Frage: Was ist denn überhaupt verfassungsmäßig? Damit beginnt der ganze Wirrwarr von neuem. Weil einer sagt, die Verfassung von 1923 ist rechtmäßig, sagt der andere das Gegenteil und fußt auf der von 1912.

Mit der ganzen Frage beschäftigen sich die großen usurpierenden Marschälle, alle Politiker des Landes, alle Zeitungen und das Heer der erwerbslosen Parlamentarier, die nach neuen Einnahmequellen suchen und befürchten, daß ihnen ihre Felle wegschwimmen könnten. Eine der Unterfragen ist dabei wieder, ob nicht die ordnungsmäßige Parlamentszeit längst abgelaufen sei. Man sieht, der Möglichkeiten sind unzählige. Jeder sucht sie in seiner Art auszubeuten. Eine Einigung ist deswegen nicht möglich, weil zu viele Menschen daran interessiert sind, daß eben keine Einigung kommt. Die wirkliche Einigung wäre nur durch Diktatur möglich. Diese kann aber nur ein Mann ausüben. Zurzeit hat China zwanzig große und tausend kleine Diktatoren. Die Wahrscheinlichkeit, daß man sich im Herbst in neuen Gruppen bekämpfen wird, ist sehr groß, die Aussichten für dauernden Frieden leider gleich Null."

Aus Stadt und Land.

Posen, den 16. Juni.

Blau — Rot — Gelb.

Um die jetzige Jahreszeit, als das Getreide schon recht schön hoch war, fuhr ich einmal in einem Abteil mit verschiedenen Damen und Herren zusammen, die, wie mir schien, ausnahmslos aus der Großstadt stammten. Sie betrachteten interessiert die Felder, an denen wir vorüberfuhren, und machten über ihre Beobachtungen Bemerkungen, die einem Fachmann etwas eigenartig vorkamen. Schließlich wandte sich eine Dame an einen wohlbeleibten Herrn mit freundlichem roten Gesicht, der besonders viel über das auf den Feldern Gesehene gesprochen hatte, mit der Frage: „Ach, bitte, erklären Sie mir doch, woran kann man die einzelnen Getreidearten eigentlich so ohne weiteres erkennen?" Worauf der freundliche und wohlbeschlagene Herr antwortete: „Das ist doch sehr einfach. Wenn es blau ist, dann ist es Roggen, wenn es rot ist, Weizen, und wenn es gelb ist, dann ist es Sommerung." Was besagen sollte, daß im Roggen hauptsächlich die blaue Kornblume blüht, im Weizen der rote Klatschmohn und in der Sommerung der gelbe Hederich. (Uebrigens ist letzteres in Wirklichkeit in der Mehrzahl der Fälle wilder Rübsen bezw. Ackersenf.)

Nun, so schlimm ist es mit dem Unkraut in Wirklichkeit nicht, wenn auch nach dem oben angeführten Rezept in diesem Jahre besonders die Sommerung häufig leicht zu erkennen ist, und auch die Merkmale für Roggen und Weizen leider nicht ganz selten zu bemerken sind, begünstigt durch die feuchte Witterung. Aber die meisten Felder bieten doch einen erfreulichen Anblick, und wenn jetzt warmes und trockenes Wetter eintritt, so ist die Aussicht für eine gute Ernte vorhanden. Der Landwirt blickt nun schon an jedem Morgen und Abend sorgenvoll nach dem Himmel, ob nicht endlich besseres Wetter kommt, denn Gras und Klee sind zum Teil schon seit geraumer Zeit gemäht, ein Trocknen oder gar Einbringen war bei dem regnerischen Wetter aber nicht möglich, und das Heu wird infolgedessen minderwertig, wenn es nicht gar verdirbt.

Uebrigens — die erwähnten Farben sind nur mit Vorsicht als Merkmal für die Feststellung der Getreideart zu brauchen, denn bei meiner Fahrt vor einigen Tagen durch die Gorayer Berge nach Czarnikau hinunter sah ich an den steilen Berghängen ein völlig blaues Weizenfeld und ein ganz rotes Roggenfeld! Ein prachtvoller Anblick — aber nicht für den Besitzer!! S.

Die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Buchführung

Wir werden um den Abdruck folgender Ausführungen gebeten:

Der Leiter eines größeren Betriebes kann unmöglich alle wichtigen Vorgänge nach Art und Umfang derartig im Gedächtnis haben, daß sie ihm in jedem Augenblick, wo es nötig ist, gegenwärtig sind. Er muß außerdem viele dieser Vorgänge so festlegen, daß er sie Dritten gegenüber rechtskräftig nachweisen kann. Die wichtigste Aufgabe der landwirtschaftlichen Buchführung ist die fortlaufende Unterstützung des Betriebsleiters bei der Aufrechterhaltung der Ordnung im Betriebe; es soll nichts durch Nachlässigkeit abhanden kommen, nichts gestohlen werden, es besteht eine fortlaufende Kontrolle über alle Wirtschaftsbestände, Umsätze usw. Durch diese regelmäßigen Aufzeichnungen wird es dann möglich, den Ertrag bzw. das Einkommen eines ganzen Jahres festzustellen. Diese Rechenschaftslegung über den wirtschaftlichen Erfolg oder Mißerfolg ist mindestens einmal im Jahre nötig. Unter den heutigen außerordentlich schwierigen Verhältnissen fertigt die Buchstelle der Labura für ihre Auftraggeber ½- bzw. ¼-Jahresbilanzen an (Rückberichte). Dadurch wird eine unmittelbare Förderung der Betriebsführung ermöglicht. An Hand dieser vierteljährlichen Rückberichte, die ein genaues Bild der gesamten einzelnen Wirtschaftseinnahmen und Ausgaben zulassen, sowie insbesondere der Jahresschlußbilanz, sind dann erst alle Arten von Sonderrechnungen und Kalkulationen zwecks Abstellung von Mißerfolgen und Schaffung von Mehreinnahmen möglich. Die Betriebsvoranschläge geben dann den festen Rahmen zu dem Budget des neuen, wenn möglich, erfolgreicheren Wirtschaftsjahres. Die fortlaufende ordnungsmäßige Buchführung schafft ferner im Laufe der Zeit eine Wirtschaftsstatistik, die die Grundlage zu allen Wirtschaftsmaßnahmen, insbesondere der Vermehrung des Reinertrages, d. h. heute ganz besonders des greifbaren Erfolges, liefert.

Die Labura stellt sich ganz in den Dienst der hiesigen Landwirtschaft. Darum bitten wir besonders in allen Fragen der landwirtschaftlichen Buchführung sich an uns zu wenden. Auf Grund unserer Fernbuchführung, Durchpausverfahren (System der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft) führen wir für über 100 Betriebe die gesamte Wirtschaftsbuchführung. Unsere hierin gesammelten langjährigen Erfahrungen möchten wir immer mehr der hiesigen Landwirtschaft, insbesondere aber auch denjenigen Betrieben, denen ein Erfolg nicht beschieden war, zur Verfügung stellen. Wir bitten sich zu wenden an die Zentrale Poznań, Zwierzyniecka 13, Filiale Bydgoszcz, Dworcowa 56, Filiale Danzig, Sandgrube 21 (Landw. Hochschule).

Die Tabakmonopolgebühren für zureisende Ausländer.

Soeben ist eine Verfügung des Finanzministers veröffentlicht worden, nach der von den aus dem Auslande kommenden Privatpersonen, die Tabak mit sich führen, folgende Monopolgebühren erhoben werden:

1. bei Tabak in Blättern und Bündeln mit oder ohne Stiele, Tabakstielen, Tabakabfällen, Tabakpulver 12 Zloty pro Kilo;
2. bei Kautabak 6 Zloty pro Kilo;
3. bei grob geschnittenem Pfeifen- und Scheibentabak, sowie gewickeltem Tabak 90 Zloty pro Kilo;
4. bei Zigarren und Zigarillos 300 Zloty für das Kilo;
5. bei feingeschnittenem Zigarettentabak 90 Zloty für das Kilo, und
6. bei Zigaretten 100 Zloty für das Kilo.

Obige Verfügung ist mit dem 4. Juni d. Js. in Kraft getreten.

X **Mannigfache Druckfehler** weist, worüber in der polnischen Presse bereits mehrfach geklagt worden ist, der seit dem 15. d. Mts. gültige amtliche Eisenbahnfahrplan auf. Er enthält u. a. folgenden Fehler: Für den um 9,55 Uhr vormittags in der Richtung nach Gnesen fahrenden Zug wird die Abfahrtszeit irrtümlich auf 10,05 Uhr, also 10 Minuten später angegeben. Wer sich nach dieser Angabe richtet, dürfte oft zum Zuge zu spät kommen.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkte herrschte bei großer Wagenzufuhr, besonders an jungem Gemüse, lebhafter Verkehr. Es kosteten das Pfd. Landbutter 1,90—2,20, Tafelbutter 2,30—2,50 zł, das Liter Milch 26 gr, das Liter Sahne 2,80 zł, das Pfd. Quark 50 gr. Für die Mandel Eier zahlte man 2,20 zł. Ferner kosteten das Pfund Spargel 1,20 zł, Suppenspargel 60 gr, Pfifferlinge 60 gr, Steinpilze 1,40—1,50 zł, das Liter Blaubeeren 60, Stachelbeeren 50, Kirschen 50—60, Glaskirschen 70, das Bündchen Mohrrüben 20 gr, 1 grüne Gurke 0,50—1 zł, Schoten 50, der Kopf Salat 5, das Bund Kohlrabi 25—30 gr, das Pfd. Gartenerdbeeren 0,80—1 zł, Rhabarber 25—30, das Bund Radieschen 15, Zwiebeln 80, das Pfund neue Kartoffeln 40, alte Kartoffeln 5, Spinat 30, eine Zitrone 13—20, eine Apfelsine 30—70 gr. Auf dem Fleischmarkte gaben die Preise etwas nach. Es kostete das Pfd. frischer Speck 1,60, Räucherspeck 1,70—1,80, Schweinefleisch 1,50—1,70, Rindfleisch 1,50—2, Kalbfleisch 1,10—1,30, Hammelfleisch 1,10—1,30 zł. Auf dem Geflügelmarkte kosteten eine Gans 5—10, eine Ente 5—7, ein Huhn 2—5, ein Paar Tauben 1,50—1,60 zł. Auf dem Fischmarkt zahlte man für das Pfd. Aal 1,60—1,80, Wels 1—1,40, Schleie 1—1,20, Barsche 0,60—1 zł, Weißfische 30—60 gr, für das Schock Krebse 4—12 zł.

X **Der Verband der Gastwirte Westpolens** hielt gestern einen Verbandstag im Zoologischen Garten ab. Einen schrillen Mißton in die sonst ruhig und harmonisch verlaufenen

---

Das rote Gemach.

Roman von E. Kießling-Valentin.

(6. Fortsetzung).

„Wann soll er eintreffen? Ich glaubte heute vormittag?"

„Ja, er hatte es zuerst beabsichtigt," antwortete die junge Frau gleichgültig. „Andruschky hat ein Telegramm erhalten, durch das er sich erst auf morgen ansagt."

Sie stand plötzlich auf und lauschte.

„Mir schien, als habe die Hausglocke angeschlagen," murmelte sie.

Wieder schwiegen die beiden Frauen.

Man hörte einmal, wie der große Kachelofen durch die auf den Gang mündende Feuerungstür von außen mit Brennmaterial versehen wurde, hörte die sich entfernenden Schritte des dienstbaren Geistes, das Aufprasseln der Buchenscheite — dann trat wieder Stille ein.

„Daniel wird verstimmt sein, Dich hier zu finden, wenn er kommt —"

Konstantia runzelte die Stirn. Sie zuckte die Schultern.

„Ach, Tante Christine —"

„Nun ja, ich weiß, mein Kind!"

Ihre Augen blickten teilnahmsvoll auf die junge Frau. „Mir schien, als seist Du in letzter Zeit aufgelebt, als suchtest Du mehr die Gesellschaft anderer, — und es sind wohl schon Monate vergangen, seitdem ich Dich hier zum letzten Male antraf —"

Die alte Dame machte eine das Zimmer umfassende Bewegung.

Konstantia Reymann begann auf dem roten Teppich hin und her zu gehen. Ziellos, oftmals stehenbleibend und Sachen in die Hand nehmend, von denen sie nichts wußte.

Sie sprach abgewandt von ihrer alten Freundin:

„Ich habe es versucht — ja. Versucht! Es war töricht von mir, denn ich komme doch immer wieder zu dem alten Ergebnis: ich belüge mich eine Weile selbst, ich betäube mich, ich peitsche mich krampfhaft vorwärts, wenn ich müde liegen bleiben will, und dann kommt doch wieder der alte Ekel, die gänzliche Hoffnungslosigkeit über mich."

Sie brach plötzlich ab und fuhr dann leidenschaftlich fort:

„Tante Christine, warum geht Daniel nicht mit mir fort, warum nimmt er mich nicht heraus aus dieser Stadt? Aus diesem Hause, in dem ich leide, in dem ich immer wieder Daniels Rückfälle und Liebesabenteuer miterleben muß? Ich würde alles zu vergessen, ihm zu vergeben suchen —"

„Du weißt es doch, daß sein Beruf —" sagte die alte Dame mutlos.

„Ach, rede Du wenigstens nicht davon — Du nicht, die Du so klug bist, die Einzige, bei der ich mich offen aussprechen kann! Denke Dir nur: die Einzige! Allen anderen gegenüber heißt es kaschieren, was sie ja doch alle wissen — ich habe es neulich nicht mehr ausgehalten und bin nach München gefahren, als Daniel gerade abgereist war. Dort sind meine Freunde, dort habe ich mich wieder einmal sattgetrunken an Kunst — — an Liebe!"

„Konstantia — — hast Du Arnold Forest in München getroffen?"

„Ja."

Die Frau sagte es halb trotzig, halb mit einem Lächeln um den roten Mund.

„Du solltest es seinetwegen nicht tun, Konstantia."

„Tante Christine, — er ist mein bester Freund und glücklich, wenn er ein paar Tage mit mir zusammensein kann. Er weiß vielleicht am besten, wie es in unserer Ehe aussieht, er weiß, wie jung ich geheiratet habe, daß ich mit dem besten Willen in die Ehe trat, daß aber die ununterbrochenen Aventuren Daniels nach und nach diesen guten Willen aufgezehrt haben. Diese wenigen Tage mit Arnold Forest zusammen haben mir wieder mehr Anregung gebracht, als ich sie in einem ganzen Jahre hier in unserem Kreise finde. Siehst Du —" sie ging eilig an den Schreibtisch und legte die Hand auf einige Bücher — „hier liegt zum Beispiel eine ganze Anzahl neuer Werke, die ich auf seinen Rat lesen soll. Er hat wirklich ein kolossales Wissen —"

„Geheiratet hättest Du ihn aber auch nicht?"

Konstantia lachte müde auf.

„Geheiratet? Ach, um Gottes willen!"

Sie wurde sofort wieder ernst und blätterte in einem Buche, das obenauf lag.

„Schau', Tante Christine, dieses ist die Odyssee — Arnold hat mir noch so mancherlei erklärt — Ich lese jetzt den Gesang, in dem Odysseus mit Nausikaa zusammentrifft —"

„Wieviele Sprachen kannst Du eigentlich, Konstantia?"

Sie sah flüchtig auf, — in offenbarer Versunkenheit in das letzte Thema —, dann legte sie das Buch weg und ging zu der alten Dame hinüber, sich auf ein niederes Taburett zu ihren Füßen setzend.

„Verspotte mich nicht wegen meiner Schwäche, die ich vielleicht von meiner Ahnherrin, der schönen Konstantia, geerbt habe!" sagte sie gutmütig lächelnd. „Bis jetzt habe ich es zu Französisch, Englisch, Italienisch, Polnisch und zu einem mangelhaften Latein gebracht. Irgendein Steckenpferd muß ja jeder Mensch haben, und das meine trägt mich in den Bereich so vieler literarischer Genüsse, daß ich es immer besser zuzureiten versuche. Auch des Jungen wegen pflege ich die fremden Sprachen," setzte sie leise hinzu und legte den Kopf plötzlich in den Schoß der alten Frau. Das Haar breitete sich wie ein leuchtender Mantel und verhüllte gleichsam liebkosend ihre Gestalt.

Frau Paleske strich bewundernd und zart über dieses herrliche Haar.

„Des Jungen wegen hast Du Dich heute hier wieder eingesponnen?"

Konstantia nickte.

„Wenn mich die Sehnsucht gar zu sehr packt, ist dieser Platz meine einzige Rettung. Ich suche mich in einen Zustand der Dämmerung, der Träumerei hinein zu hypnotisieren, wie sie nur die Stimmung dieses Raumes hervorbringt. Ich will vergessen, daß ich in diesem stillen, einsamen Hause, in dem kalten, fremden Norden bin, in den einst auch ein Reymann meine italienische Ahnfrau hineinverpflanzt hat, und in dem auch ich nicht froh geworden bin. Ich greife zu meinen Büchern, meinen Studien, ich werfe mich auf die Musik —"

„Mein liebes Kind —"

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlungen brachte, wie der „Kurjer" berichtet, ein politischer Vortrag des Rechtsanwalts Hanasz; es entstand große Unruhe, so daß der Vortragende seinen Vortrag abbrechen mußte.

X Wegen der Studenten-Tumulte im Teatr Polski sind, dem „Dziennik" zufolge, ein Polizeikommissar, 5 Wachtmeister und 9 Schutzmänner disziplinarisch versetzt worden.

X Im Teatr Palacowy geht gegenwärtig ein interessanter Detektivfilm „Fori mit der Maske" nach Louis Feuillades Erzählung „Die Waise aus Paris" über die Leinwand. Hauptdarsteller sind zwei Jugendliche, der 15jährige Detektivdarsteller B. Poyen und die siebenjährige Bubul, die durch ihre geradezu überraschende Darstellungskunst die Zuhörer in Erstaunen versetzen. Glänzende Ausstattung im Verein mit nervenaufregenden Szenen sichern dem 12aktigen Film (zwei Serien) allgemeinen Beifall.

X Als Leiche aus der Warthe gezogen wurde gestern bei Dembsen ein etwa 30 Jahre alter unbekannter Mann von mittlerer Größe. Bekleidet war er mit einem blauen Anzug; er trug einen weißen Kragen, schwarzen Schlips mit roten Streifen; am Finger der linken Hand einen Trauring mit der Inschrift „Zofja 13. 8. 1918", an der rechten Hand einen anderen goldenen Ring. Die Leiche wurde dem Stadtkrankenhause zugeführt. Auf welche Weise der Unbekannte ums Leben gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: gestern vor der Krankenkassenapotheke in der ul. Noskowa (fr. Friedrichstr.) ein schwarz lackiertes Fahrrad „Bremador" mit gelben Rädern; aus einer Wohnung in der ul. Skryta 10 (fr. Bartholdshof) eine Tischdecke und ein Teppich im Werte von 600 zł; einem Fleischermeister in der ul. Dąbrowskiego 84 (fr. Große Berlinerstraße) Wurstwaren im Werte von 100 zł.

X Der Wasserstand der Warthe betrug heut, Mittwoch, früh + 1,70 Meter, gegen + 1,63 Meter gestern früh.

X Vom Wetter. Heut, Mittwoch, früh waren bei etwas bedecktem Himmel 15 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag, den 18. 6.: Verein Deutscher Sänger. Abends 8 Uhr: Uebungsstunde.

Sonntag, den 20. 6.: Verein Deutscher Sänger, Posen und Schwersenzer Männer-Gesangverein. Ausflug nach Fasin. Konzert und Tanz. Anfang ¾4 Uhr nachmittags.

Gottesdienst-Ordnung der deutschen Katholiken.

Vom 20. bis 27. Juni.

Sonntag, ½8 Uhr Beichtgelegenheit; 9 Uhr Predigt und Amt; 3 Uhr Rosenkranz. Predigt und Segen; 4 Uhr Ausflug nach Naramowice. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends um 6 Uhr Predigt und Herz-Jesu-Andacht. — Montag, abends 7 Uhr Sitzung des Gesellenvereins. — Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend fällt am Morgen die heil. Messe und Beichtgelegenheit aus. — Sonnabend, 6 Uhr Beichtgelegenheit.

* **Bentschen**, 15. Juni. Der Neutomischl. „Kreis-Ztg." wird von hier berichtet: Ein nettes Geschichtchen trug sich hier in vergangener Woche zu. Ein kleinerer Beamter wurde gewaltsam durch seine Hauswirtin aus seiner Wohnung entfernt und begab sich darauf zum Stadtoberhaupt, um Beschwerde einzureichen. Da der Stadtverwaltung vor kurzer Zeit eine leere Wohnung gemeldet worden war, beauftragte man den trostlosen Mieter, von dieser Gebrauch zu machen. Es stellte sich jedoch nachher heraus, daß es eine alte Wohnung, und der man ihn vor einigen Stunden herausgesetzt hatte, war, und seelenvergnügt zog der alte und neue Mieter in einer Person wieder ein.

* **Briesen**, 15. Juni. Der Maler Kurtz aus Breslau, der in der hiesigen Kirche Renovierungsarbeiten ausführte, fiel vom Gerüst, schlug mit dem Kopf auf die Altarstufen und war sofort tot.

S. **Czarnikau**, 16. Juni. Die Expositur des Arbeitsvermittlungsamtes ist mit dem 1. Juni nach Kolmar verlegt worden.

= **Friedingen, Kreis Bromberg**, 14. Juni. Die Getreidefelder stehen hier im allgemeinen gut. Der Roggen steht seit einigen Tagen in voller Blüte. Durch die vielen Niederschläge gehen die Rübenarbeiten nur langsam vorwärts, und einige Rübenschläge sind durch die große Bodenfeuchtigkeit im Wachstum sehr zurückgeblieben. Der Klee und die Serradella sind im Frühjahr gut aufgegangen und stehen überall gut. Die Heuernte hat in den letzten Tagen begonnen. Die Gräser und Kleearten stehen gut und liefern große Erträge. Durch die häufigen Niederschläge stehen einige Wiesen unter Wasser. Die Besitzer sehen sich daher genötigt, das Gras im Wasser zu mähen, um es alsdann herauszuholen. Die ersten reifen Frühkirschen machen sich auf den Bäumen bemerkbar. Einen guten Erfolg wird die diesjährige Kirschenernte aber nicht liefern. Auch die Aepfelbäume weisen einen mangelhaften Fruchtansatz auf.

* **Graudenz**, 15. Juni. Nachdem das humanistische staatliche Gymnasium bereits seit einigen Jahren keine deutschen Klassen mehr hat, und in der früheren städtischen Oberrealschule, jetzt Mathematisch-Naturhistorisches Gymnasium, alljährlich ein weiterer Abbau der deutschen Klassen erfolgt, auch ein deutschstämmiger, akademisch gebildeter Lehrer kürzlich entlassen wurde, wird auch in dem früher städtischen Oberlyzeum (Viktoriaschule), jetzigen Mädchengymnasium, alljährlich mit dem Abbau einer deutschen Klasse fortgefahren. Im Vorjahre wurde eine deutsche Lehrerin überflüssig, und jetzt ist auch bereits einer wissenschaftlichen Lehrerin Mitteilung gemacht worden, daß mit Beginn des neuen Schuljahres für sie keine Verwendung mehr ist im Staatsdienst. Es handelt sich um Frau Kuchenbecker, die seit mehreren Jahren im Mädchengymnasium unterrichtet. Es wurde auch ferner gekündigt zwei Hilfskräften, dem Kunstmaler Burza, der seit der politischen Umgestaltung den Zeichenunterricht erteilt, und Fräulein Röhl, das vor Jahren als Handarbeitslehrerin berufen wurde. Es wurden auch verschiedene polnische Lehrkräfte von den polnischen Klassen abgebaut. An den deutschen Klassen verbleiben nur noch an deutschstämmigen wissenschaftlichen Lehrkräften die Damen Tuhr und Hertzer, sowie Herr Mielke. Allerdings unterrichten diese auch an polnischen Klassen.

* **Inowrocław**, 15. Juni. Der „Dziennik Ustaw" vom 4. Juni d. J. enthält u. a. eine Verordnung des Ministerrats über die Aufhebung des Gutsbezirks Krężoły im Kreise Inowrocław und über die Einverleibung des Territoriums dieses Bezirks in die Gemeinde Złotniki Kujawskie im selben Kreise. — Am Sonntag wurde von der hiesigen Polizei der 12jährige Franciszek Bansmołek aus Strelno festgenommen, der dieser Tage mit seinem 15jährigen Bruder Leon und einem gewissen Lewandowski, gleichfalls aus Strelno, nach Inowrocław gekommen war, um hier dem edlen Handwerk der Langfinger obzuliegen. Hier wurde Franciszek von seinem älteren Bruder und dessen Komplizen unter Schlägen gezwungen, sich nach der Bäckerei von Adamczak an der Bahnhofstraße zu begeben, wobei er der Kasse einen 100-Złotyschein entnahm und damit flüchtete. Frau A. jedoch, die den Burschen beobachtete, eilte ihm nach, und gelang es ihr auch, ihn einzuholen und das Geld abzunehmen, worauf er der Polizei übergeben wurde.

* **Mogilno**, 15. Juni. Am Sonntag vergnügten sich vier junge Leute durch eine Kahnfahrt auf dem See in Lulkowo, wobei der Kahn kippte. Schnelle Hilfe rettete zwei, der dritte war schon tot und die Leiche des vierten konnte noch nicht gefunden werden.

pg. **Obornik**, 15. Juni. Zu einer musikalischen Feierstunde, die besonders dem Gedächtnis des Liedersängers Paul Gerhardt gewidmet war, hatte die hiesige evangelische Kirchengemeinde weitere Kreise eingeladen. Von herrlichem Sonnenwetter begünstigt, war das geräumige Gotteshaus bald ganz gefüllt. Mit viel Liebe und Geschick hatten die jungen Mädchen der Gemeinde die Kirche wunderschön geschmückt. Es war, als brachte das frische Grün der Gewinde, das leuchtende Blau der Tausende von Kornblumen im Verein mit dem strahlenden Sonnenlichte Paul Gerhardts schönste Sommerlieder: „Geh aus, mein Herz" und „Die güldne Sonne" ganz besonders zur Darstellung. Auf diesen Ton der Freude und des Lobes Gottes aus der Natur war auch die Psalmverlesung und die in vollendeter Ausführung vorgetragenen vierstimmigen Lieder des Kirchenchores von St. Matthäi-Posen gestimmt. Als besonders erhebend sei nur das „Jauchzet Gott, alle Lande" unter der Fülle der Gesangsdarbietungen genannt. Wir sind unseren schon altbekannten Posener Freunden mit ihrem Leiter, Herrn Walter Kroll, von Herzen dankbar. Leider hatte Herr Konzertmeister Ehrenberg seine Zusage mit Rücksicht auf den Tod seiner Mutter zurückgezogen. Als erfreulichen Reinertrag der Sammlung konnten wir unserer Diakonissenstation 311,44 zł überweisen.

* **Rawitsch**, 15. Juni. In der Nacht zu Montag brachen unbekannte Täter den Schaukasten der Pelzwarenfirma Wiktor Klimaszka, ul. Paderewskiego, auf und entwendeten daraus eine Anzahl Mützen. Die Diebe scheinen gestört worden zu sein, sonst wäre der Verlust noch größer gewesen. Der Inhaber war durch das Anschlagen seines scharfen Wachthundes munter geworden und ans Fenster geeilt; er sah und hörte aber nichts in der dunklen Nacht. — Infolge häufiger Fahrraddiebstähle in letzter Zeit wird von der Polizei gegenwärtig eine scharfe Kontrolle auf Radfahrer, Motorrad- und Autofahrer ausgeübt. An den Stadt- bzw. Straßenausgängen stehen Polizeiposten und prüfen jeden Vorbeifahrenden auf die Richtigkeit seiner Legitimation. Wer keine besitzt, hat Strafe zu gewärtigen. Auf dem Magistratsbüro, wo Radfahrerausweise ausgestellt werden, herrscht Hochbetrieb, ein Beweis, daß sehr viele dieser Pflicht sich bisher nicht unterzogen, und daß die Kontrolle durchaus notwendig war.

* **Schroda**, 15. Juni. Beim Gewitter am Sonntag traf ein Blitz das Gehöft des Anwohners Nowak in Kijewo. Ein Schweinestall brannte nieder.

* **Strelno**, 13. Juni. Unter dem Vorsitz des Herrn Ignacy Świątkiewicz fand hier eine Versammlung statt, in der gegen die beabsichtigte Aufhebung des Kreises Strelno in ganz energischer Weise Einspruch erhoben wurde. Von den Versammelten wurde nachstehender Beschluß gefaßt: Die am 4. Juni 1926 versammelten Vertreter der Bevölkerungsschichten und sozialen Gruppierungen der Stadt Strelno in einer Anzahl von ca. 600 Personen protestieren ganz entschieden gegen die Aufhebung des Kreises Strelno und Zuteilung oder Aufteilung des Kreises zwischen den benachbarten Kreisen. Eine derartige Teilung würde außer ganz geringfügigem Nutzen sowohl der ganzen Stadt als auch der Umgegend einen unberechenbaren Schaden zufügen. Der obige Beschluß findet seine vollständige Motivierung des uns benachteiligenden Vorgehens in der Denkschrift, die der Magistrat und das Stadtverordnetenkollegium der Stadt Strelno ausgearbeitet hat und mit Gegenwärtigem unterbreitet.

* **Thorn**, 13. Juni. Die Zahl der Arbeitslosen vergrößerte sich im Monat Mai um 17 Personen. Im Baugewerbe und der Metallbranche hat die Zahl der Arbeitslosen nachgelassen, dagegen in anderen Zweigen (hauptsächlich geistige Arbeiter) zugenommen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 15. Juni. In der Nähe von Grojez in der Umgebung von Warschau stieß ein Lastauto mit einem Bauernwagen zusammen. Der Bauernwagen wurde zertrümmert. Ein Mann wurde getötet, vier Personen verletzt, darunter zwei schwer. Die Bauern wollten den Chauffeur lynchen. Der Starost von Grojez vereitelte dies.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 15. Juni. Der Federhändler Stanisław Braun aus der ul. Kolejowa (fr. Bahnstr.) hatte anderen Leuten Betten, Federn usw. gestohlen und verkauft. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 2 Jahren Zuchthaus.

Wettervoraussage für Donnerstag, 17. Juni.

= **Berlin**, 16. Juni. **Vorherrschend wolkig, jedoch meist trocken, mäßig warm.**

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Inspektor B. in S. Diese Fragen können wir bis zum Erlaß der noch zu erwartenden Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung nicht entscheiden.

Das Tote Meer.

Eine Gegend, die im allgemeinen wenig bereist wird, das Tote Meer im südlichen Palästina, wird von Ludwig Diehl im „Türmer" (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer) aus persönlicher Anschauung geschildert. Es heißt dort:

„Stumm stehe ich mit meinem Begleiter am Ufer und schaue über das schweigende, tote, starre Bild. — Totenstarr? — Im Gegenteil! Still, friedlich wie ein Alpensee, bläulich schimmernd und lieblich-sanft, im Kranze seiner Berge! Wie von Milliarden kleiner Edelsteine glitzert das Wasser von lauter Silberpunkten, und dazwischen funkelt es manchmal rot wie Gold. Aber wenn man länger hinsieht, wird es einem doch sonderbar fremd und schaurig. Das ist nicht golden, wie es leuchtet, sondern kupferrot in hellem Grün, und von unten scheint es blau-schwarz aufzuquirlen. Das leise Plätschern der kleinen Wellen ist nicht frisch und lustig-jung, wie an unseren stillen, deutschen Seen, sondern kurz und hart, fast klirrend wie Metall. Die kleinen Wellen sind so träg und schwer, wie flüssiges Blei. Unfern von uns liegt, gebleicht und salzig weiß, ein von Hitze geborstener, längst verlassener Nachen; vielleicht noch von der Kriegszeit her. In jetziger Zeit verkehrt kein einziges Fahrzeug mehr auf diesem weiten, stummen See, obwohl er ungefähr die Ausdehnung des Genfer Sees hat.

Die Schiffahrt auf dem Toten Meere wurde schon vielfach angefangen, aber immer bald wieder aufgegeben. Einmal, weil die konzentrierte Lauge von schärfstem Salz das Holz sowohl wie das Metall der Schiffe stark angreift und allmählich ganz zerfrißt. Ferner, weil die Schiffe fast gar keinen Tiefgang auf dem öligschweren Brei des Wassers haben und deshalb bei den oft plötzlich wild entfesselten Stößen eines Sturmes leicht kentern, zumal die Wellen schwer wie Hammerschläge mit lautem Dröhnen auf sie niederklatschen. Endlich aber auch deshalb, weil die Schiffersleute, wenn die salzige Lauge, die sechsmal dicker ist als das Wasser des Atlantischen Ozeans, mit ihren Spritzern längere Zeit die Hände oder gar die Augen trifft, unfähig zu jeder Arbeit werden vor lauter Schmerzen. Dazu kommt die Höllenglut, mit der so häufig der Schirokkowind langsam, schwer und stickig über das Tote Meer ins Ghor („Ghor" heißt der Tiefeneinschnitt des Jordantals) hereinfegt. Da taumelt einer plötzlich und bricht mit keuchendem Atem und ängstlich Hilfe suchendem Blick zusammen, nachdem er kurz zuvor noch guter Dinge war. Oder ein anderer setzt sich hin, irgendwo in einen vorgetäuschten Schatten — denn die Sonne steht über dieser Tiefe senkrecht, und Schatten gibt es nicht — und will ein wenig ruhen. Versucht man ihn dann aufzurütteln, sinkt er langsam und besinnungslos zur Seite. Kopfweh, Atemschwere hier unten, in diesem luftlosen Abgrund ohne Weg und Steg und weit von allem Leben, sind gefährlicher als manche schwere Krankheit dort oben auf der Welt, in der es Menschen und Häuser und Schatten und Wasser gibt. Von den Forschern, die in den letzten hundert Jahren auf ihren Booten das Tote Meer durchkreuzten, sind die Hälfte bei ihren Fahrten umgekommen oder kurz nach diesen durch den Schaden, den ihnen die Strapazen an der Gesundheit brachten, gestorben. Ein Dampfer, der eine Zeitlang auf dem Toten Meere fuhr, um den Verbindungsweg Jerusalems mit der Stadt Kerak im Moabiterland abzukürzen, war lange vor dem großen Krieg schon wieder außer Dienst gestellt. Ebenso sind auch die Boote, die zu Frachtzwecken während des Krieges hier fuhren, alle wieder weggeführt.

Unser arabischer Kraftfahrer war am Ufer entlanggegangen. Nun kommt er wieder und hält in der Hand einen toten Fisch. Dieser ist steif und hart wie ein aufgepumpter Autoreifen. Völlig von Salz durchtränkt. Der Jordan hatte ihn ins Tote Meer geschwemmt, und dessen tödlicher Salzbrei konservierte ihn und warf ihn dann ans Land.

Der Salzgehalt des Toten Meeres ist, wie schon erwähnt, sechsmal größer als der des Atlantischen Ozeans; an der Jordanmündung am schwächsten, erreicht er an anderen Stellen 27,8 Prozent. Die spezifische Schwere des Wassers ist ebenfalls nicht überall gleich; ihr Höchstgewicht 1,256. Außer Salz enthält das Wasser unter anderem viel Chlornatrium und Chlormagnesium. Ersteres macht es so ungemein ölig, letzteres gibt ihm seinen abscheulichen Geschmack. Der Jordan führt dem Toten Meere jeden Tag von neuem sechs Millionen Tonnen frischen süßen Wassers zu, und diese ganze ungeheure Menge verdampft auch wieder täglich, bei der glühenden Hitze und der trockenen Luft, eingeschlossen zwischen den glutströmenden, senkrechten Bergeswänden. Die jetzige größte Tiefe des Toten Meeres beträgt etwa 400 Meter.

Stechmücken summen in Menge. Sonst ist immer noch nichts Lebendes zu sehen. Von Skorpionen und Schlangen soll es zwar hier wimmeln, aber es zeigen sich keine. Die Augen wollen mir zufallen. Mein Bekannter liegt behaglich im Sand und duselt schon ein wenig. Der Fahrer bosselt in einiger Entfernung an seinem Wagen herum. Halb wie im Traume sehe ich die schroffen, 1000 Meter hohen Bergesmauern, die manchmal an den Königssee erinnern, aber unendlich viel wilder und öder sind. Nach Süden zu springt in der Ferne eine Ecke oder Halbinsel vor und verdeckt das Ende des Meeres. Merkwürdig! So nahe ist diese Gegend dem pulsierenden Leben der weltberühmten Stadt und doch schwieriger zu durchforschen als mancher See in Mittelafrika. Hier hausen Wilde, wie dort. Aber hier sind sie gefährlicher. Eine Wanderung um den See, wie einfach wäre sie irgendwo anders! Aber hier! Allein schon der Mangel an trinkbarem Wasser und die unbeschreibliche Hitze machen es unmöglich. Was sind die 50 Grad Celsius im Schatten, die man in Oberägypten beim Wehen des Chamsins manchmal hat, gegen diese dumpfe, drückende stickige Glut hier unten, wenn sie auch an Graden viel weniger beträgt. Dazu kommen aber noch die Beduinen und in neuester Zeit auch die Tscherkessen, die vom Kaukasus aus allmählich ins Ostjordanland einfiltrierten. Die Beduinen hier herum sollen den wildesten Blick von allen Naturvölkern der Erde haben. Ich glaube es gerne! Der Ruf „Beduinen!" allein genügt, um eine ganze bewaffnete Bedeckungsschar zum Davonlaufen zu veranlassen. Nach dem Südende des Sees kann man überhaupt nur von Hebron her gelangen, in zwei mühseligen Tagesreisen, mit Beduineneskorte. Es gibt aber selbst unter den Einheimischen nur wenige, die schon das Südende des Toten Meeres sahen. Der bekannte moderne Forscher und Gelehrte Blankenhorn war mehrfach dort. Er malt die Aussicht, die man beim Marsche von Hebron her auf der letzten Stufe des Gebirges vor dem Abstieg hat, wie folgt: „Dicht unter sich erblickt man wilde, furchtbare Talschluchten, die kanonartig in den Gebirgsrand einschneiden, weiter entfernt den von Dünsten verschleierten Spiegel des Toten Meeres und dessen südliche Fortsetzung, das breite wüste Wadi Araba bis zum Berge Hor, der bläulich schimmernd sich in der Ferne erhebt."

Am Südostufer des Toten Meeres liegt die Halbinsel El Lisan. Zwischen ihr und dem am Südwestende des Meeres sich erhebenden durchlöcherten und in unzählige Riffe zerrissenen Dschebel Usdum (Sodom), dem großen Salzberg, hat das Wasser nur noch eine Tiefe von sechs Metern. An sein Südufer schließt sich die Sebcha an, ein breiter Salzsumpf, den eine weißglitzernde Kruste bedeckt. An dem Ostrand der Sebcha hausen in ihren niedrigen schwarzen Zelten an der Stelle, wo einst das biblische Zoar lag, die Ghowarneh-Beduinen. Blankenhorn schildert sie als meist ganz nackte, dunkelfarbige, mit Schildern und Spießen auf die Fremden anstürmende Wilde, die wegen ihrer Räubereien übel berüchtigt seien. Sie sind ganz so geblieben, wie sie vor vier- oder fünftausend Jahren waren, als Sodom und Gomorrha noch standen. Ebenso sieht man noch die sonderbaren Salzsäulenformen, in deren eine der Sage nach Frau Lot verwandelt wurde. Auch sie waren einst mit Lehm überzogene Salzhügel, wie der Usdum ein Salzberg ist. Durch Verwitterung und atmosphärische Einflüsse bekamen sie dann mit der Zeit mehr oder weniger Aehnlichkeit mit einer in Tücher gehüllten Frauengestalt. Sie wechseln im Lauf der Jahrzehnte. Während die einen langsam zerfallen und zugrunde gehen, bilden sich aus dem Ueberzug von Lehm und Mergel heraus wieder neue. — — —

Plötzlich fahre ich aus meinem Sinnen empor. Jemand schüttelt mich an der Schulter. „Nicht einschlafen hier! Das ist gefährlich!" Unser brauner Wagenlenker hat die Worte gesprochen; in fließendem Deutsch, mit schwäbischem Anklang. Er war in der Deutschen Schule Jerusalems. Schwerfällig stehe ich auf. Auch mein Begleiter wird emporgerüttelt. Mit blinzelnden Augen sehe ich über das metallische Wasser. Deutlich ist ein leichter Geruch von Teer und Schwefel zu verspüren. Denn wenn auch von hier aus nicht zu sehen, sprudeln doch an vielen Uferstellen und auch mitten in der großen Wasserfläche Schwefelquellen und Asphalt zutage. Und diese Hitze und der harte Druck, der fast die Brust zersprengt! „Ein Bad!" sage ich unwillkürlich, mehr zu mir als zu meinem Bekannten. Sofort ist dieser munter, und schnell sind wir entkleidet, indessen der schwäbisch sprechende Araber wieder zu seinem Wagen geht, ihn vollends fahrbereit zu machen.

Solange wir langsam in das Wasser hineinwaten, das heiß ist wie die Luft, merken wir nichts Besonderes. Deshalb wird mein Partner übermütig und trabt, die Beine hochziehend wie ein Pferd, weiter hinein in die Wasserfläche. Schon ist er bis über den Unterleib darin verschwunden. Auf einmal lacht er laut auf. Aber es ist ein Lachen, das nicht so „voll und ganz" auf restlose Glückseligkeit schließen läßt, sondern sie nur vorzutäuschen sucht. „Ein Wunder!" ruft er mir zu. „Ich kann wie Petrus frei auf den Wassern schreiten." Im nächsten Augenblick liegt indes der Nachfolger Petri auf der Nase. Das heißt von dieser und dem ganzen Seehelden ist nichts mehr zu sehen als in der Luft ein Paar zappelnde Beine. Er kommt allerdings schnell wieder empor, doch mit dem Schwimmen ist es ebenso schnell vorbei, wie mit dem Schreiten auf den Wassern. Die Beine als das Leichteste steigen hoch, und der Oberkörper samt dem Kopf gehen abwärts. Endlich kommt mein lieber Genosse auf den glücklichen Einfall, sich auf den Rücken zu legen. Da ist dann etwas anderes als der Kopf das Schwerste und wirkt gewissermaßen als „Kiel". Pattelnd erreicht mein Freund glücklich wieder das Ufer. Auch ich steige an Land und frage ihn mit teilnehmender Stimme, ob das Wasser des Toten Meeres wohlschmeckend sei. Er würdigt mich indes keiner Antwort, sondern räuspert sich und spuckt. Als ich ihm erzähle, daß auch ich etwas von dem köstlichen Tranke habe genießen dürfen, möchte er schadenfroh lachen. Doch sein Lachen klingt dieses Mal wie die „Trompete von Vionville", „Nur ein Schrei voll Schmerz" entquillt seinem Munde. Man macht sich keinen Begriff davon, wie widerlich diese Salzbrühe schmeckt und auf der Zunge und im Gaumen brennt. Tagelang spürt man sie noch. Dazu ist die Haut nach dem Bade eigentümlich steif, wie wenn sie mit Leim überzogen wäre. Die Wissenschaftler schreiben, daß ein frisches Ei, ins Tote Meer geworfen, nicht untergehe. Der Mensch sinkt ebensowenig unter. Aber für schlechte Schwimmer ist das Baden in ihm doch nicht ungefährlich. Denn die metallischen kurzen, harten Wellenschlager haben die Eigenschaft, einen vom Uferwasser weg mit in den See hineinzutreiben. Dazu juckt und brennt noch lange nachher die Haut. Deshalb sind wir froh, als der Wagen wieder anfährt und uns zum Jordan bringt, wo wir in einem zweiten Bade das erste wieder abspülen wollen."

Handelsnachrichten.

Die Finanzierung der polnischen Landwirtschaft durch die Bank Polski. In letzter Zeit haben die Bemühungen der landwirtschaftlichen Kreise Polens, bei der Regierung Verständnis für ihre schwere Lage zu finden, einigen Erfolg aufzuweisen. Im Interesse der Landwirtschaft und um den Anforderungen des Getreideexports besser entsprechen zu können, werden zurzeit mit Unterstützung der Bank Polski sowie der staatlichen Landwirtschaftsbank und unter Mitwirkung des am Getreideexport interessierten Warschauer landwirtschaftlichen Syndikats in der Provinz Posen mehrere neue Mühlen errichtet. Überdies werden einige Mühlen in Kongreßpolen gebaut.

(OWN) **Der Saatenstand in Polen** hat sich im Mai gegenüber dem Vormonat etwas gebessert, kommt aber dem Stand in demselben Zeitabschnitt des Vorjahres nicht gleich. Die Temperatur war ziemlich einheitlich, die durchschnittliche Temperaturhöhe schwankte zwischen 11.5 und 13.5 Grad C und wies eine Abweichung um 1 Grad von der durchschnittlichen Temperaturhöhe des vergangenen Jahres auf. Die Wärmemenge war fast in allen Bezirken ungenügend, dagegen fielen ausreichende Niederschläge, in manchen Gebieten sogar im Überfluß. Nach dem polnischen Fünf-Punkte-System kann Ende Mai der Stand der Saaten, wie folgt, angegeben werden: Wintersaaten: Weizen 3.4 (1925 3.8), Roggen 2.9 (3.8), Gerste 3.2 (3.5); Sommersaaten: Weizen 3.2 (3.2), Roggen 2.9 (3), Gerste 3.2 (3.1), Hafer 3.3 (3.2), Klee 3.3 (3.5), trockene Wiesen 3 (2.6), feuchte, in Niederungen liegende Wiesen 2.9 (3), meliorierte Wiesen 3.5 (3.4), natürliche Weiden 2.8 (2.7), künstliche Weiden 3.1 (3.1). Von den einzelnen Gebieten ist der Stand am besten im Posenschen und der Wojewodschaft Schlesien, ferner in den Wojewodschaften Kielce, Lublin, Wolhynien und Kleinpolen. Am schlechtesten standen die Saaten in den Wojewosdchaften Wilna, Nowogrodek und Polesje.

(OWN) **Die Großhandelsmetallpreise in Polen** sind soeben vom Eisensyndikat erneut heraufgesetzt worden, nachdem sie erst kürzlich eine beträchtliche Erhöhung erfahren hatten. Sie betragen, wie folgt: Gußeisen Stomporkow loco Hütte Nr. 0 210 Złoty (bisher 200), Nr. 1 200 (bisher 190), Nr. 2 190 (bisher 180), Nr. 3 180 (170), Roheisen Czenstochowa Nr. 0 220 (200), Nr. 1 210 (195), Nr. 2 200 (185), Nr. 3 190 (180), Gußeisen Witkowicka, verzollt, 258 (258), inländisches Handelseisen 325 (325), heiß gewalztes Bandeisen 390 (390), runder Draht mit einem Durchmaesser von 5.5—13 mm und viereckiger Draht von 5.25—8 mm 375 (375), Blech bei einer Stärke von 5 mm und darüber 400, bis 5 mm 485 Złoty je Tonne franko Waggon Verladestation. — Das Handelshaus A. Gepner-Warschau veröffentlicht folgende Orientierungspreise für Metall-Halbfabrikate je kg: Kupferblech Grundpreis 4 Złoty, kupferne Stäbe und Kupferdraht Grundpreis 5.80 Złoty, Messingblech 4.60 Złoty, Messingdraht 5.50 Złoty, Messingstäbe 4.30 Złoty, Aluminiumblech 10 Złoty, Zinkblech Grundpreis 2.25 Złoty, Zinkdraht 5.80 Złoty, Aluminiumdraht 12 Złoty.

Zur Frage der deutschen Kredite an Rußland wird berichtet: Die verschiedenen Meldungen der letzten Tage über Fortschritte oder Stockungen in der Frage der Russenkredite machen das Bild unklarer als es tatsächlich ist. Die Dinge liegen in Wirklichkeit so, daß die deutschen Banken an ihrem Standpunkt festhalten, die ungewöhnlich langfristigen Kredite nach Rußland nicht billiger geben zu wollen, als normale Kredite in Deutschland bewilligt werden, während man auf der russischen Seite der Ansicht zu sein scheint, derartige Zinssätze — vielleicht aus Prestigegründen — nicht bewilligen zu können. Über diesen Punkt ist man bisher trotz verschiedener Versuche nicht hinweggekommen. Es ist im Augenblick auch schwer zu übersehen, von wo der Anlaß zu einer Annäherung der Ansichten beider Teile kommen könnte. Gegenseitige Fühlungnahmen finden allerdings gelegentlich noch immer statt.

Deutsch-französisches Handelsprovisorium. Zu den Pariser Meldungen wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt: In der Annahme, daß der beabsichtigte Gesamtentwurf des deutsch-französischen Handelsvertrages auf Grund der gegenwärtigen Pariser Verhandlungen nicht so zeitig fertiggestellt wird, daß seine Verabschiedung durch den deutschen Reichsrat und Reichstag bis zum 2. Juli d. J. erfolgen kann, hat die französische Delegation den Vorschlag gemacht, vorläufig die Punkte, über die bereits eine Einigung erzielt ist, zusammenzufassen und als ein provisorisches Wirtschaftsabkommen zu zeichnen. Dieses Wirtschaftsabkommen, das bereits einen großen Teil der wichtigsten Handelsvertragsfragen umfaßt, würde also als ein Provisorium auf sechs Monate abgeschlossen werden, ähnlich dem spanischen und belgischen Wirtschaftsabkommen. Die Reichsregierung wird erst zu diesem Vorschlage Stellung nehmen, nachdem Ministerialdirektor Posse, der zu diesem Zweck nach Berlin berufen worden ist, darüber Vortrag gehalten hat.

(OWN) **Aus der russischen Zuckerindustrie.** Das Produktionsprogramm der russischen Zuckerindustrie für das Jahr 1926/27 wird angesichts der Geldknappheit und der anhaltenden Kreditschwierigkeiten vom Zuckertrust nur unerheblich erweitert werden. Für die Produktion des nächsten Wirtschaftsjahres wird im großen und ganzen das Programm des laufenden Wirtschaftsjahres zugrundegelegt werden. Demnach ist eine Produktion von 1 005 000 t oder 61 Mill. Pud in weißem Zucker (im laufenden Wirtschaftsjahr ergab diese 960 000 t und 590 000 t (3.6 Mill. Pud) in Raffinade vorgesehen. Die Zahl der tätigen Unternehmen soll in der künftigen Kampagne 156 Fabriken für Farin und 16 Fabriken für Raffinade umfassen. Man hofft das Produktionsprogramm im nächsten Wirtschaftsjahr voll durchführen zu können, allerdings unter der Voraussetzung, daß die gegenwärtig bestehenden Preise für Rohstoffe, Brennmaterial, Arbeitskräfte u. a. Produktionsmittel nicht erhöht werden. Die mittlere Dauer der Kampagne ist auf 229 Tage berechnet. Die mittlere Tagesproduktion der Raffinadefabriken wird mit 170.8 t angenommen.

Zu den geplanten Devisenmaßregeln in Italien. Die Nachricht von der Beschränkung des Devisenhandels auf sieben Großbanken wird vom „Corriere della Sera“ als verfrüht bezeichnet. Es ständen vielmehr neue Vorschriften über den Devisenhandel bevor, die die gerechten Bedürfnisse von Handel und Industrie besser berücksichtigten.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. **K.** Konkursverwalter. **A.** Anmeldefrist. **G.** Gläubigerversammlung.

Bromberg. Tow. Rolniczo Węglowe Sp. z o. p. E. 10. Mai 1926. K. Kazmierz Kaczmarek, Bromberg, ul. Św. Trojcy 10. A. 1. Juli 1926. G. 13. Juli 1926.

Exin. Mieczysław Lewandowski in Fa. Adam Lewandowski, Markt 11. E. 4. Juni 1926. K. Józef Kozłowski, Kaufmann in Exin. A. 16. August 1926. G. 1. September 1926.

Grätz. Firma „Drzewo“ Sp. z o. p. E. 12. Mai 1926. K. Rechtsanwalt Alfred Adamek, Grätz, ulica Dworcowa. A. 7. Juni. G. 5. Juli 1926.

Kattowitz. Moses Reich, ul. Kochanowskiego 6III. K. Emanual Szwitała, Kattowitz, ul. Kościuszki 44. E. 10. Mai 1926. A. 30. Juni 1926. G. 17. Juli.

Kattowitz. Paul Sobota, Inhaber der Firma „Hydro“ E. 22. Mai 1926. K. Bolesław Nowakowski, Kattowitz, ul. Opolska 5. A. 1. Juli 1926. G. 17. Juli.

Kattowitz. Firma Śląska Centrala Handlowa Sp. Akc. Kattowitz und Filiale in Rybnik. E. 5. Mai 1926. K. Władysław Długiewicz, Kattowitz, ul. Francuska 81. A. 25. Juni. G. 17. Juli.

Kattowitz. Firma „Elektrokontakt“ Sp. z o. p., Kattowitz, ul. Batorego 2—4. E. 5. Mai 1926. K. Alois Waloszek, Kattowitz, ul. Drzemały 3. A. 25. Juni. G. 17. Juli 1926.

Königshütte. Śląski Bank Rzemieślników Sp. Akc., Königshütte in Liquidation. E. 2. Juni 1926. K. Ewald Kloss und Leon Hadryan, ul. Wolności. A. 2. August. G. 10. August 1926.

Kolmar. „Zgoda“ Sp. z o. o. E. 5. Juni 1926. K. Kaufmann Stanisław Miedzyński, Kolmar. A. 22. Juni 1926. G. 20. Juli.

Krotoschin. „Rolnik“ Sp. z o. o. in Kobylin. E. 23. Mai. K. Adolf Fleischer, Geschäftsführer der Firma „Agronomja“ in Kobylin. A. 26. Juli 1926. G. 11. August 1926.

Obornik. Restaurateur Jan Misera. E. 10. Mai 1926. K. Ralski, Obornik. A. 10. Juli 1926. G. 22. Juli.

Ostrowo. Drogist Paul Raszczyński, ul. Kolejowa 24a. E. 27. April. K. Bücherrevisor Stanisław Okniewski, Ostrowo. A. 31. Mai. G. 14. Juni.

Pless. Pszczyński. „Dom Żelaza“ Sp. z o. o. E. 28. April 1926. K. Ignac Kapusta in Pless. A. 15. Juni 1926. G. 1. Juli.

Posen. Firma „Towar“, Wielkopolskie Tow. Handlowe T. A. in Liquidation, Plac Wolności 8. E. 14. Mai 1926. K. Felix Biedzyński, ul. Seweryna Mielżyńskiego 28. A. 1. Juli. G. 22. Juli.

Posen. Firma „Piekarnia Zjednoczonych“ T. z o. p. E. 14. Mai 1926. K. Marjan Winiarza, Posen, Wyspiańskiego 1. A. 1. Juli. G. 21. Juli.

Przemyśl. Jan i Mikołaja Bruch. E. 24. April. K. Andrzej Wiegosz, Przemyśl. A. 25. Mai. G. 2. Juni.

Przemyśl. Salomon Baumgarten. E. 1. Mai 1926. K. Adolf Zobel, Kaufmann in Jaroslau. A. 31. Mai 1926. G. 10. Juni.

Przemyśl. Eufroim Lipper, Jarysław, Grunwaldzka 1. E. 22. Mai. K. Rechtsanwalt Dr. Adolf Finkenthal. A. 25. Juni. G. 30. Juni.

Przemyśl Józef Jarmusz. E. 29. Mai. K. Majer Bär, Kaufmann in Przemyśl. A. 30. Juni. G. 6. Juli.

Przemyśl. Leo Hirschberg. E. 29. Mai. K. Alois Reich. A. 30. Juni. G. 6. Juli.

Thorn. Firma E. Hoffmann, Neuer Markt 12. E. 14. Mai. K. Ignac Wierzbowski, Thorn, ul. Sienkiewicza 15. A. 20. Juni. G. 23. Juni 1926.

Märkte.

Getreide. Warschau, 15. Juni. Notierungen für 100 kg fr. Verladestation. Posener Roggen garantiert 693.5 gl (118) 32. Tendenz weiterhin abwartend.

Kattowitz, 15. Juni. Inlandsweizen 53—55.50, zum Export 64—66, Roggen 37—38, Hafer 39—41, Gerste 38—39.50. Alles zum Export. Leinkuchen fr. Empfangsstation 43.50—45, Rapskuchen 34—36, Weizenkleie 23—24.50, Roggenkleie 24—25.

Danzig, 15. Juni. Amtliche Notierungen unverändert. Zufuhr: Weizen 15, Roggen 150, Gerste 60, Hafer 30, Erbsen 120 t. Nichtamtliche Notierungen auch unverändert.

Hamburg, 15. Juni. Notierungen von Auslandsgetreide für 100 kg cif in holl. Gulden für Juni. Weizen Manitoba I 16.70, II 16.35, III 15.90, Rosa Fe 14.60, Barusso 14.95, Gerste donauruss. 9.65, La Plata 60 kg 9.25, Malting Barley 9.25, Roggen Western Rey II 10.70.

Chikago, 14. Juni. Schlußbörse in Cts. für 1 bushel. Weizen Redwinter II loco 153½, Hardwinter II loco 160 für Juli 138¾ bis 139, September 134⅞—135, Dezember 137⅝—137½, mixed Nr. I loco 158, Roggen II loco 92, für Juli 91⅞, September 94¾, Dezember 97¾, Mais gelb II loco 73, weiß II loco 73, gemischt II loco 72, für Juli 71⅜—71½, September 76⅜—76½, Dezember 76¾—76⅝, Hafer weiß II loco 41¾, für Juli 41¾, September 42⅜, Dezember 43¾, Gerste Malting loco 62—73. Frachten nach England (in sh und d pro quarter = 8 bushel) für Weizen und Roggen 1/9, für Hafer 1/6. Frachten nach dem Kontinent (in Dollarcents für 100 lbs.) für Weizen und Roggen 11, für Hafer 15.

Vieh und Fleisch. Warschau, 15. Juni. Größtes Interesse für Rinder, von denen 476 Stück verkauft wurden. Es wurden 13 Stück zu 1.35 pro Kilo Lebendgweicht loco Schlachthof verkauft: 282 Stück zu 1.15, 16 Stück zu 1.05, 165 Stück zu 1.— zł. Kälber 140 zu 1.20, Schweine 423 zu 2.10 und 5 Stück zu 2.— zł. Die obigen Schweinepreise wurden von den Behörden festgesetzt. Im Privatverkehr werden 2.40—2.45 genannt.

Baumaterialien. Wilna, 15. Juni. Im Zusammenhang mit der Erhöhung des Eisenbahntarifs haben die Preise für Baumaterialien im Großhandel loco Lager Wilna eine Erhöhung erfahren und betragen: Weißer Kalk I. Sorte 6—6.5 gr pro kg, 2. Sorte 5—5.5, Gips 12 gr, Zement 20 zł pro Tonne 180 kg, Bauziegeln normal 85 zł für 1000 Stück (mit Lieferung), Eisenblech 85 gr pro kg, verzinkt 1.40, Baunägel 11 zł (pro Kiste 16 kg), Dachpappe „000“ einmal 7 Meter 7—10 zł.

Metalle. Warschau, 15. Juni. Das Handelshaus A. Gepner gibt folgende Richtpreise für Halbfabrikate auf dem Warschauer Markt in Złoty pro kg an: Kupferblech Grundpreis 5.20, Kupferdraht und Kupferstäbe Grundpreis 6.20, Messingblech 5, Messingdraht 5.70, Messingstäbe 4.70.

Berlin, 15. Juni. Amtliche Notierungen in Reichsmark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 132¾, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.19 bis 1.20, Standard 1.16½—1.16¾, Orig. Hüttenrohzink (fr. Verkehr) 0.67½—0.68½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.60 bis 0.61, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gew. und gez. 2.35—2.40, in Barren, gew. und gez. 2.40—2.45, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.05—1.10, Silber 900 fein in Barren 90¼—91¼, Gold im fr. Verkehr 2.79—2.82, Platin im fr. Verkehr 12½—13.

Grosshandelspreise
in Polen 1914 = 100,
(W. = Warschauer Börse, P. = Posener Börse).

Warengattung		Preis 10. 5.–16. 5.	Preis 17. 5.–23. 5.	Preis 24. 5.–30. 5.	Index 10. 5.–16. 5.	Index 17. 5.–23. 5.	Index 24. 5.–30. 5.
Weizen	W.	—	56.00	57.90	—	295.2	305.2
„	P.	53.00	55.00	56.50	234.5	243.4	250.0
Roggen	W.	34.00	36.15	36.85	246.7	262.3	267.4
„	P.	32.75	34.25	35.50	180.4	188.7	195.6
Gerste	W.	—	33.65	38.80	—	230.6	265.9
„	P.	32.00	34.50	39.00	169.1	182.3	206.1
Hafer	W.	36.50	36.90	34.65	250.2	252.9	237.5
„	P.	35.00	37.00	35.00	192.3	203.3	192.3
Weizenmehl	W.	—	—	—	—	—	—
„ 65%	P.	79.50	82.00	84.00	269.3	277.8	284.6
Roggenmehl 50%	W.	—	—	—	—	—	—
„ 70%	P.	49.00	50.75	52.40	201.7	208.9	215.7
Esskartoffeln	W.	—	—	—	—	—	—
Fabrikkartoffeln	P.	3.50	3.55	3.95	—	—	—
Rinder	1 kg	2.01	2.00	2.01	195.1	194.2	195.1
Schweine	„	2.10	2.10	2.35	184.2	184.2	206.1
Kristallzucker	„	1.17	1.17	1.17	160.3	160.3	160.3
Molkereibutter	„	6.00	5.20	—	165.3	143.3	—
Rindrohleder	„	2.65	3.19	3.19	163.6	196.9	196.9
Kalbsrohleder	„	2.88	3.41	3.41	153.2	181.4	181.4
Pferderohleder	1 st.	25.00	27.50	27.50	117.7	129.4	129.4
Sohlenrohleder	1 kg	9.70	10.15	10.15	213.7	223.6	223.6
Gef. Juchtenled.	„	13.50	15.65	15.65	208.3	241.5	241.5
Amerik. Baumw.	„	5.09	5.25	5.42	221.3	228.3	235.7
Poln. Reinwolle	„	—	—	—	—	—	—
Baumwollg. 1/32	„	9.87	10.43	10.34	216.4	228.7	226.8
Guss Nr. 1.	1 to	190.00	190.00	190.00	158.9	158.9	158.9
Handelseisen	„	325.00	325.00	325.00	143.6	143.6	143.6
Bandeisen	„	390.00	390.00	390.00	172.3	172.3	172.3
Walzdraht	„	375.00	375.00	375.00	154.3	154.3	154.3
Zink	1 kg	—	—	—	—	—	—
Zement	100 kg	7.25	7.25	7.25	101.2	101.2	101.2
Kantholz	1 cbm	75.00	75.00	75.00	112.9	112.9	112.9
Ger. Petroleum (ohne Konsumsteuer)	100 kg	27.20	27.20	27.20	123.6	123.6	123.6
Kohle (Dąbrow.)	1 to	25.20	27.65	27.65	126.3	137.0	137.0
Grobkohle (Oberschl.)	„	27.15	29.40	29.40	176.6	191.2	191.2

Posener Börse.

	16. 6.	15. 6.
4 Pos. Pfdbr. alt	35.00	—
	36.00	—
6 listy zbożowe	7.70	7.80
	7.80	7.65
8 dolar. listy	5.70	5.50
	5.80	5.65
5 Poż. konwers.	0.32	0.32
10 Poż. kolejowa	—	1.30

	16. 6.	15. 6.
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00
Hartw. Kant. I.-II.	2.00	—
Piechcin Fabr. Wapna i Cementu I.	—	4.00
Płótno I.-III.	—	0.08
Sp. Drzewna I.-VII.	0.25	0.25
Wytw. Chem. I.-VI.	0.40	-

Tendenz: für Zinspapiere etwas fester, für Aktien unverändert

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	16. 6.	15. 6.		16. 6.	15. 6.
Amsterdam	402.50	402.60	Paris	28.60	27.75
Berlin*)	238.88	238.89	Prag	29.68	29.69
London	48.77	48.77	Wien	141.53	141.53
Neuyork	10.00	10.00	Zürich	193.97½	193.95

*) über London errechnet.

Tendenz: Paris fester, Rest behauptet.

Effekten:	16. 6.	15. 6.
8% P. P. Konwers.	156	155
5%	31.50	—
6% Poż. Dolar	68.85	68.50
	(688.50)	(685.00)
10% Poż. Kolej. S. I.	150.00	152.00
Bank Polski (o. Kup.)	49.00	49.50
Bank Dysk. I.—VII	5.20	5.20
B. Handl. W. XI.-XII.	—	—
B. Zachodni I.-VI.	0.80	0.70
Chodorów I.-VII.	—	1.45
W. T. F. Cukru	—	—

	16. 6.	15. 6.
Kop. Węgli (Gold)	—	33.00
Nobel III.—V.	1.50	1.50
Lilpop I.—IV.	0.50	0.50
Modrzejow. I.-VII.	1.50	1.55
Ostrowieckie I.-VII.	3.25	3.30
Starachow. I.-VIII	0.77	0.77
Zieleniewski I.-V.	—	—
Zyrardów	6.50	6.65
Borkowski I.-VIII.	—	—
Haberbusch i Sch.	4.70	—
Majewski	—	—

Tendenz: behauptet.

Danziger Börse.

Devisen:	16. 6. Geld	15. 6. Geld		16. 6. Geld	16. 6. Brief	15. 6. Geld	15. 6. Brief
London	25.21	25.21	Berlin	123.221	123.529	123.196	123.504
Neuyork	—	5.179	Warschau	50.69	50.81	51.19	51.31
Noten:							
London	—	25.215	Berlin	123.271	123.579	123.271	123.579
Neuyork	5.1718	—	Polen	51.04	51.16	51.44	51.56

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	16. 6.	15. 6.	Devisen (Geldk.)	16. 6.	15. 6.
London	20.416	20.415	Kopenhagen	111.31	111.31
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	93.03	93.03
Rio de Janeiro	0.652	0.646	Paris	11.95	11.72
Amsterdam	168.53	168.53	Prag	12.419	12.418
Brüssel	12.22	12.04	Schweiz	81.19	81.15
Danzig	81.00	80.98	Bulgarien	3.03	3.052
Helsingfors	10.555	10.56	Stockholm	112.41	112.36
Italien	15.18	15.10	Budapest	5.865	5.87
Jugoslawien	7.415	7.405	Wien	59.28	59.265

Ostdevisen. Berlin, 16. Juni, 2^{30} nachm. Auszahlung Warschau 41.065—41.285, Große Polen 41.29—41.71, Kleine Polen 41.19—41.61 (100 Rm. = 242.22—243.52 zł).

Die Bank Polski Posen zahlte am 16. Juni, vormittags 11 Uhr, für 1 Dollar 9.98, 1 engl. Pfund 48.65, 100 schw. Franken 193.47, 100 franz. Franken 27.68, 100 deutsche Reichsmark 237.75, 100 Danz. Gulden 193.05.

Die Bank Polski zahlte am 15. Juni für Goldmünzen: Rubel 5.11, Mark 2.37, Kronen 2.01, lateinische Einheit 1.92, Dollar 9.98, Pfund 48.42, türkisches Pfund 43.71, skand. Kronen 2.66, holl. Gulden 3.99, Dukaten 22.75, 1 Gramm Feinmetall 6.63.

Für Silbermünzen: Rubel 3.51 (Bilon) 1.30—1.40, Mark 0.97, Gulden 2.16, Kronen 0.81, 1 Gramm Feinmetall 0.19½.

1 Gramm Feingold wurde für den 16. Juni 1926 auf 6.6482 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 133 vom 15. Juni.) (1 Goldzloty gleich 1.9295 zł.)

Der Złoty am 15. Juni. (Überw. Warschau.) **Mailand:** 247½, **Prag:** 334—340, Noten 328½—331½, **Wien:** 69.15—69.65, Noten 69.10—70.10, **Bukarest:** 22.50, **Czernowitz:** 22, **London:** 52, **Neuyork:** 9, **Zürich:** 48.50, **Riga:** 54, **Budapest:** Noten 7000—7300.

Dollarparitäten am 16. Juni in Warschau 10.00 zł, Danzig 10.21 zł. Berlin 10.20 zł.

Verlängerung des deutsch-tschechischen Kohlenabkommens. Die Besprechungen über den Kohlenaustauschverkehr zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland wurden beendet und ein Abkommen unterzeichnet, durch das der bisherige Vertrag um ein halbes Jahr verlängert wird. Die bisherige monatliche Ausfuhrquote von 160 000 t Braunkohle und 10 000 t Steinkohle bleibt bestehen. Deutschland darf für je zwei Tonnen hereingenommener böhmischer Braunkohle eine Tonne Steinkohle in die Tschechoslowakei einführen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 16. Juni 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	47.50—49.50
Roggen	30.25—31.25
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	75.00—78.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	46.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	47.50
Braugerste prima	28.75—30.75
Hafer	33.50—35.50
Roggenkleie	20.50—21.50

Tendenz: ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 16. Juni 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 1309 Rinder (306 Bullen, 194 Ochsen, 809 Kühe und Färsen), 2775 Kälber, 5990 Schafe, 9382 Schweine, 20 Ziegen, — ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 60—63, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 53—56, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 47—50, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—45, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 56—58, b) vollfleischige jüngere 52—54, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45—49. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 56—62, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 45—53, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 35—42, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 28—32, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 22—25. D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 40—47.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) 95—115, b) beste, gemästete Kälber 65—72, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 57—63, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 47—55, e) minderwertige Säuger 40—45.

Schafe: A. Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 57—62, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 45—54, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—40. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.— b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 78.00, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 76—78, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 74—76, e) fleischige von mehr als 80 kg 72—74, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: bei Rindern und Schafen ziemlich glatt, Kälbern langsam, bei Schweinen ruhig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

O du köstliche Spargelzeit!

Von C. G. v. Maassen.

Vor etwa zwanzig Jahren wurden zu Berlin in der Friedrichstraße von den Straßenhändlern Ansichtskarten feilgeboten, auf denen ein paar schmucke Köchinnen beim Spargelstechen zu sehen waren. Im Vordergrunde des Bildes umarmte ein besonders hübsches Mädchen liebevoll einen Riesenspargel. Unter der Darstellung standen die Worte: „O du köstliche Spargelzeit!"

Ja gewiß, der Spargel ist der König der Gemüse, und nicht zu begreifen ist es, daß in den grauen Zeiten des Altertums die Böotier ihn nur zur Verfertigung von Brautkränzen benutzt haben sollen. Hingegen kultivierten die alten Aegypter den Spargel schon regelrecht für die Tafel. Rom nahm den Spargelbau um 200 v. Chr. auf, und kein Geringerer als der würdige Cato schrieb als erster eine Anweisung zu rationeller Spargelzucht. Wilden Spargel in Süddeutschland erwähnt bereits Plinius, aber erst 1530 wurden die Bewohner Böhmens und Mährens durch den späteren Kaiser Ferdinand in die kulinarischen Geheimnisse dieser edlen Pflanze eingeweiht, um dieselbe Zeit etwa, als die Spanier bereits in Mexiko die Spargelzucht einführten. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen sich die ersten Spargelbeete im Stuttgarter Lustgarten und am Niederrhein. Dann wird Ulm der Mittelpunkt der Spargelkultur, während sie in Norddeutschland nur langsam Fortschritte macht. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts blieb die Produktion Erfurts um das Zehnfache hinter der Schwetzingens zurück. Heute aber stehen Berlin und Braunschweig wohl kaum hinter Süddeutschland zurück, und ich muß gestehen, daß ich auch in München, wohin Mombach und Schwetzingen einen Teil ihrer Ernte sendet, den Braunschweiger Spargel allen anderen Sorten vorziehe.

Der als Kunsthistoriker nicht gering einzuschätzende Karl Friedrich v. Rumohr hat seine Höchstleistung aber nicht auf dem Gebiete der Kunstgeschichte, sondern auf dem der Gastronomie zu verzeichnen. Er hat das beste Kochbuch der Welt geschrieben: „Geist der Kochkunst", kein Rezeptbuch, sondern eine geistreiche Einführung, tief in das Wesen der heiligen Sache führend. Es erschien im Jahre 1822 in dem berühmten Verlage der Klassiker, bei Cotta in Tübingen. Seine Anweisung zur Zubereitung der Spargeln darf auch heute noch beherzigt werden. Zu Nutz und Frommen der heutigen Generation sei sie wiederholt:

„Reinige den Spargel nicht zu lange vor dem Gebrauch, wasche ihn schnell ab, ohne ihn in kaltem Wasser liegen zu lassen (damit die feinen Nährsalze nicht ausgelaugt werden!), binde ihn in Bündel und lege ihn nicht eher in das Kochgeschirr, als bis das Wasser in vollem Wallen ist. Salze hierauf das Wasser reichlich, und wenn du dich überzeugen willst, ob dein Spargel gar sei, so fasse ihn an die Köpfe und nicht an den Stiel, wie unerfahrene Köche zu tun pflegen."

Ich liebe dazu keine weiße und auch keine Buttersauce, sondern eine holländische: Eidotter und Zitronensaft, diesen aber sparsam, mit wenig Zusatz von Spargelwasser, schaumig geschlagen, bis die Masse sich dickt. Dann in kleinen Portionen unter beständigem Rühren Butter so lange zugesetzt, bis die erforderliche Menge erreicht ist. Vor dem Zusatz von Mehl muß aber dringend gewarnt werden, selbst eine Messerspitze voll nimmt der Sauce ihren feinen Geschmack. Ebensowenig wie das Salz vernichtet die Zitrone den arthaften Geschmack einer Speise, und die Freunde der Buttertunke haben unrecht, die holländische Sauce für den Spargel abzulehnen.

Der berühmte Fontenelle und der zu seiner Zeit gleichfalls sehr geschätzte Abbé Dubos, der seinen „kritischen Betrachtungen über Dichtkunst und Malerei" die Achtung seiner Zeitgenossen verdankt — er starb im Jahre 1742 —, waren große Feinschmecker. Sie speisten oft zusammen und ließen sich dann allerlei feine und köstliche Gerichte bereiten. Eines Tages, als sie bei Dubos zusammengekommen waren, hatte dieser besonders schönen und für die Jahreszeit noch seltenen Spargel angeschafft. Die Philosophen konnten sich über die Art seiner Zubereitung nicht einig werden, und so beschlossen sie, jeder sich seinen Teil anders zubereiten zu lassen: Fontenelle auf Salatart, Dubos mit einer Buttersauce. Kurz vor dem Abendessen bekam Fontenelle einen Schlaganfall, der allen tödlich erschien. Die Bedienten eilten zu dem Kranken. Dubos aber stürzt zur Treppe und ruft — nicht etwa nach dem Arzt, sondern zur Küche hinunter: „Bitte, jetzt allen Spargel mit Buttersauce!"

Ich hatte einen Freund, der ein großer Spargelfreund war. Er wollte sich einmal gründlich an diesem geliebten Gemüse sättigen und beschloß, sich einmal selbst den Spargel zuzubereiten. Ich traf ihn aber am nächsten Tage äußerst niedergeschlagen an, und er gestand mir auf teilnehmende Anfrage, daß ihm leider das gestrige Spargelgericht völlig mißlungen sei. Trotz mehrstündigen Kochens seien die Spargel nicht gar geworden, sie wären kaum zu genießen gewesen. „Ja, hast Du sie denn nicht ordentlich geschält?" war meine erste Frage. — „Nein," sagte er, „muß man das? Geschält habe ich sie nicht!"

Das nächste Mal ließ er sich dann ein solches Gericht von seiner alten Aufwartefrau zubereiten. Diesmal waren sie genießbar, aber die kostbaren Köpfe fehlten. Er rief die Frau und fragte nach deren Verbleib. — „Die Köpfe?" sagte diese treuherzig, „die Köpfe habe ich vorher abgeschnitten und weggeworfen!"

Anders dachte jener Mann an der Gasttafel eines Wirtshauses. Als der Kellner ihm die Spargelschüssel präsentierte, ergriff er sein Messer, schnitt sämtliche Köpfe ab und schob sie auf seinen Teller. Voller Entrüstung wandte sich sein Nachbar ihm zu, an den nun das kopflose Gemüse kommen sollte, und rief: „Aber, mein Herr, was machen Sie denn da? Sie haben ja alle Köpfe abgeschnitten!" Gemütlich lächelnd flüstert ihm der Missetäter ins Ohr: „Aber Mannche, das ischt ja 's Beschte!"

Eine hübsche Spargelgeschichte erzählt Brillat-Savarin: Dem Bischof von Belley, Courtois de Quincey, wurde eines Tages gemeldet, daß sich auf einem Beete seines Küchengartens ein Spargel von wunderbarer Größe zeige. Und richtig, als man das Phänomen in Augenschein nahm, sah man, daß die Pflanze die Erde durchbrochen hatte und sich bereits über der Bodenfläche zeigte. Der Kopf war rund, zart violett und versprach einen faustdicken Stamm. Alle Beschauer brachen in Bewunderungsrufe aus und waren der Meinung, daß nur Seiner Hochwürden das Recht zustände, diese Stange zu schneiden. Unverzüglich wurde bei einem Messerschmidt ein besonderes Messer für diese wichtige Operation bestellt. Der Spargel nahm in den nächsten Tagen an Schönheit und Pracht zu. Er wuchs langsam, aber stetig, und bald zeigte sich der weiße Teil, mit dem die Eßbarkeit des Spargels aufhört. Nun war die Zeit der feierlichen Handlung gekommen. Seine Hochwürden bewaffneten sich mit dem offiziellen Messer, traten an das Beet, bückten sich ernst und würdig zur Erde, um das stolze Gewächs von der Wurzel zu trennen, während der versammelte bischöfliche Hof ungeduldig den Augenblick erwartete, das Monstrum genau in Augenschein nehmen zu können.

Aber wie groß war der Schreck, die Enttäuschung! Der prachtvolle Spargel war — von Holz! Es war das Werk des Domherrn Rosset, der vortrefflich zu drechseln und auch ein wenig zu malen verstand. Er hatte mit großer Kunst diesen Spargel angefertigt, ihn heimlich eingepflanzt und dann täglich ein wenig in die Höhe gezogen, um das natürliche Wachstum nachzuahmen. Im ersten Augenblick wußten Seine Hochwürden nicht, wie sie sich zu dieser Fopperei stellen sollten. Als er aber die innere Heiterkeit auf allen Gesichtern abgespiegelt sah — da machte er gute Miene zum bösen Spiel und lächelte. Und dies Lächeln löste ein wahrhaft homerisches Gelächter aus. Die Spargelstatue aber wurde feierlich am Abend auf der Tafel aufgebaut und ergötzte, wenn auch nicht den Gaumen, so doch die Augen der spottlustigen Gesellschaft.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post

Vom 15. bis 25. d. Mts. nehmen alle Briefträger Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für das **3. Vierteljahr** (Juli, August, September) entgegen. Der Vierteljahrsbetrag ist sogleich an den Briefträger oder an die nächste Postanstalt zu zahlen. Der **vierteljährliche** Bezugspreis stellt sich vom 3. Quartal an auf **15** Złoty, da die Papierpreise erheblich gestiegen sind. Der Preis für den **Monat** mithin auf **5** Złoty.

Wer die Zeitung **monatlich** beziehen will, bestellt sie bis zum 25. d. Mts. bei dem Briefträger für den Monat Juli; für August und September muß die Zeitung bis 5 Tage vor Monatsbeginn bei dem zuständigen Postamt bestellt werden.

Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. des Monats kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Zahlung kann auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des „Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,** erfolgen. Auf dem Postabschnitt vermerke man: „Für Zeitungsbezug".

Sie ersparen sich den Aerger über das Ausbleiben der gewohnten Zeitung am Anfang des nächsten Monats, wenn Sie die Bestellung und Bezahlung des „Posener Tageblatts" bis zum 25. d. Mts. nicht vergessen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 17. Juni.

Berlin, 504 Meter. Abends 8 Uhr: „Ein Sommernachtstraum." Schauspiel von Shakespeare. Musik von Mendelssohn-Bartholdy. Abends 10½—12 Uhr: Tanzmusik.

München, 485 Meter. Abends 6 Uhr: „Siegfried", Uebertragung aus dem Nationaltheater in München.

Stuttgart, 446 Meter. Abends 8 Uhr: Schubert-Abend. Der Rundfunkchor. Abends 9½ Uhr: Klassischer Humor in der Weltliteratur.

Warschau, 480 Meter. Abends 8½—10 Uhr: Orchesterkonzert.

Lausanne, 850 Meter. Abends 8½ Uhr: Cellokonzert M. Manassero.

Rundfunkprogramm für Freitag, 18. Juni.

Berlin, 504 Meter. Abends 8.30 Uhr: Bunter Abend.

Königsberg, 463 Meter. Abends 8.10 Uhr: Otto-Julius-Bierbaum-Abend. 10—11 Uhr: Leichte Unterhaltungsmusik.

Leipzig, 452 Meter. Abends 8.15 Uhr: Kammermusikabend.

Warschau, 480 Meter. Abends 8.30—10 Uhr: Kammermusik.

Zürich, 513 Meter. Abends 8.30 Uhr: Volkstümlicher Abend.